Chronik der evangelischen Gemeinde Schömberg

während der Jahre 1933 bis 1947

Seite 1 und 2 (Hinweis: Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf das Original)

Schömberg hat unter den Schwarzwalddörfern eine besondere Art. Der Mutterort ist aus bescheidenen Anfängen seit 1888 der erste und auch größte Lungenheilort in Württemberg geworden. Ein Erfurter Kaufmann, der den Schwarzwald lieb gewonnen hatte, gründete in dem früher sehr armen Schömberg ein Sanatorium in Schömberg. Er berief einen norddeutschen Arzt und hatte Erfolg. Darauf hin entstanden weitere Sanatorien. Heute sind es 4 große Anstalten auf Schömberger Markung. Nach und nach entstanden auch viele Kurheime unter Aufsicht von Fachärzten. Fast jedes Haus dient irgendwie der Kur, Sommer und Winter hindurch. Die älteren Sanatorien sind bis heute ausschließlich von nicht württembergischen Ärzten geleitet. Auch die Patienten sind zu einem erheblichen Teil keine Württemberger. Man hört fast mehr andere Dialekte als das Schwäbische.

Die 4. Heilanstalt, die im Jahr 1907 vom württembergischen Verein für Volksheilstätten errichtet wurde, ist wohl auf Schömberger Markung, aber fast eine Stunde vom Dorf mitten im Wald. Sie tendiert nach Calmbach und Wildbad. Pastoriert wird sie von Calmbach. Sie kommt daher für diesen Bericht nicht in Betracht.

Die Aufstellung der Chronik habe ich übernommen, weil ich seit 1920 durch meine Verheiratung doppelten Wohnsitz inne hatte und mit dem Sanatorium auf das engste verwachsen bin.

Die Pfarrei Schömberg hat 4 Filïalgemeinden, 2 je eine halbe Stunde (Oberlengenhardt und Schwarzenberg) und 2 eine Stunde entfernt (Bieselsberg und Igelsloch), die an der Entwicklung Schömbergs kaum beteiligt sind. Dies zeigt die Statistik

Schömberg in den Jahren	1860	-: 693 Einwohner,	alle ev.
	1894	632 "	2 Kath.
	1939	1591, 1235 "	ev. 300 " dazu 46 gottgl., 5 glaubenslos, 2 sonst
Bieselsberg	1860	-: 377 Einwohner,	alle evg.
	1894	370 "	" "
	1939	419 "	2 kath.
Igelsloch mit Unterkollbach	1860	-: 212 "	alle evg.
	1894	-: 208 "	" "
	1939	-: 185 "	1 Kath.
Oberlengenhardt	1860	-: 278"	alle evg.
	1894	-: 292 "	2 Kath.
	1939	-: 238"	4 ", 4 gottgläubig.
Schwarzenberg	1860	-: 295	alle evang.
	1894	-: 259	" "
	1939	-: 284	9 röm.katholisch, 2 gottgl.

Bei Schwarzenberg ist zu bemerken, dass ungefähr die Hälfte der Einwohner sich zu den Methodisten hält, sie erscheinen aber in den Volkszählungen als evangelische.

Die Einwohnerzahlen umfassen nur die ständige Bevölkerung.

Inhaltsverzeichnis – Seite 89 und 90

89.

Uebersicht.

	Seite
Erster Teil. I.	
I,1 Zeit des Nationalsozialismus, Partei und Kirche.	3
a) Auftreten der DC und anderen NSweltanschauungs= gemeinschaften.	10
b) Abhaltung von Namens = und Eheweihe.	10
c) Verhalten der HJ und des BDM kirchlichen Jugendbänden gegenüber	10
d) nationale Frauenschaft	11
e) Angriffe auf kirchliche Einrichtungen	12
f) Einführung des Weltanschauungsunterrichts	13
g) Kirchenaustritte, Bewegungsgrund und Zahl	15
I,2 Gegenwehr der Gemeinden	17
Zweiter Teil : Kriegszeit , II.	19
Einleitung	19
II,1 Zahl der Kriegsteilnehmer	21
a) Ausmarschierte	21
b) Gefallene in der Reihefolge Schömberg, Bieselsberg Igelsloch, Oberlengenhardt, Schwarzenberg	21
c) Vermisste	35
II,2 Auswirkungen auf das Gemeindeleben	42
a) Allgemeines	42
b) Der Luftangriff im Jahr 1942	45
c) Besondere Gottesdienste u.s.w. Kriegsgebetstunden	48
d) Abendmahlsfeiern	49
e) Offenhalten der Kirchen	50
f) Kriegsstellvertreter im Pfarramt	50
g) Männerarbeit, Frauenhilfe, Jugendarbeit	51
h) Besonderes über Religions= und Konfirmanden = unterricht	53
II,3 Nationalsozialistische Uebergriffe	
a) Lahmlegen des Gemeindelebens	55
b) Verfolgung einzelner Gemeindeglieder	57
c) Vernichtung lebenswerten Lebens	58
d) Tätigkeit des Volkssturms	59

Wenden!

Noch II Teil Übersicht

4 Volksleben

a.	Kriegshilfe	Seite 60
b.	Aufnahme und Verhalten der Evakuierten	Seite 60
c.	Kriegstrauungen	Seite 61
d.	Geburtenrückgang	Seite 64
e.	Sterblichkeit	Seite 65
f.	Versehrte unter den Kriegsteilnehmern	Seite 66

III. Dritter Teil

1.	Vorgeschmack des Untergang	Seite 69
2.	Vormarsch der Franzosen	Seite 72
3.	Die französische Besatzung	Seite 79
4.	Kirche und Schule unter französischer Besatzung	Seite 83
5.	Rückkehr zur Evangelischen Kirche	Seite 85

Seite 3 -6

Erster Teil.

1.1 Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1939

Partei und Kirche.

Der Wirbel der Wirtschaftskrise von 1931 war im Nordschwarzwald besonders spürbar. Die empfindliche Goldstadt Pforzheim hatte viele Arbeitslose aus den Nachbardörfern. Auch die Kurorte hatten weniger Gäste als sonst. Die Lungenheilanstalten mussten Personal entlassen, weil sie schwach belegt waren. Die jungen Leute fanden keine Lehrstellen. In den hiesigen Anstalten waren Patienten, die Zeit zum Politisieren hatten und Reklame für die Nationalsozialisten machten. Sie hielten sich nicht bloß an ihre Leidensgenossen sondern warben auch zielbewusst bei den Angestellten und überhaupt wo sie vermuteten Gehör, zu finden.

Man erzählt noch heute von einem Oberleutnant Klingmüller, der aus russischer Gefangenschaft kam und stolz auf die Parteinummer 100 war. Er habe auch ein Buch geschrieben mit dem Titel „15000 Kilometer Heimweh“. Der erste Apostel der Nazi in Schömberg wurde sein Titel. Schon bei der Reichstagswahl 1931 soll Hitler auch bei uns Stimmen bekommen haben. Auch nach der Beendigung seiner Kur sei der Apostel immer wieder erschienen, um das Feuer zu schüren.

Die Wirtschaftskrise verstärkte sich weiter. Der Völkerbund gab Deutschland keine Chancen. Die alten Parteien waren ratlos. Auch vom hochbetagten Hindenburg war kein aktives Eingreifen zu erwarten. Er hatte nach der raschen Abdankung Brünings kein Glück in der Wahl der Nachfolger. Daher wandten sich immer mehr unbefriedigte Leute der neuen Bewegung mit ihrer raffinierten Propaganda zu. Allerdings waren vor dem 30. Januar 1933 in Schömberg nur wenige Männer als Parteigenossen eingeschrieben. Aber mit der Machtergreifung Hitlers wurde Schömberg rasch ein ausgesprochener Naziort.

Von kirchlicher Seite wurde das dadurch unterstützt, dass der Dekan und etliche Pfarrer ausgesprochene Anhänger Hitlers waren. Auch der Abgeordnete zum Landeskirchentag, Hauptlehrer Fick in Höfen, war Deutscher Christ.

Der Pfarrer in Schömberg, Ernst Gaiser, zuvor Stadtpfarrer in Liebenzell, war von Haus aus dem

Pietismus zugehörig, ein Stiller im Lande. Aber auch ihn hatte die neue Bewegung erfasst, wie merkwürdigerweise gerade Stundenleute im Anfang der nazistischen Werbung nicht ablehnend gegenüberstanden. Hitler und seine Leute haben ja bis zur Machtergreifung sich als christliche Partei maskiert. Gaiser strebte es an, dass der gesamte Kirchengemeinderat sich als Deutsche Christen erklären. Ein Bäckermeister, der vor kurzem starb, hat mir erzählt, er habe bei der Befragung im Kirchengemeinderat gesagt. *„ ha, Christ ben e emmer gwäh, ond e Deutscher au, warom net; erscht henterher isch mer a Seifesieder ufgange.“*

Pfarrer Gaiser hatte noch einen Grund, PG zu werden. Im Herbst 1933 wurde die Kirche 100 Jahre alt. Die Baulast hatte der Staat. Das hat eine lange Geschichte. Schömberg mit Liebenzell war einst

badisch. Der Landgraf hatte 1000 Morgen Wald, der ursprünglich Kirchengut war, an sich gezogen, mit dem Versprechen, dass er die Baulast übernimmt. Diese Verpflichtung musste der württembergische Herzog übernehmen, als er im Jahr l603 das Amt Liebenzell von Baden übernahm. Der Finanzminister Dehlinger war trotz seiner bekannten Sparsamkeit bereit, die staatliche Verpflichtung anzuerkennen. Die staatliche Bauleitung übernahm die Ausführung. Die Einweihung wurde auf den hundertsten Geburtstag gelegt. Gaiser hat bei diesem Anlass eine Festschrift von 47 Seiten verfasst, die der Chronik noch beigelegt werden kann. Es ist eine fleißige historische Arbeit. Es ist aber auch zu ersehen, dass die jüngeren Pfarrer in Hitler den Retter Deutschlands und der evangelischen Kirche erwarteten. Ich zitiere einige Sätze:

„Ein neues Hoffen geht durch unser Volk, es hat mit besonderer Macht und Begeisterung unsere deutsche Jugend erfasst. Freilich, eine weit von Feinden umgibt unser „Drittes Reich* . Wir wissen um die, die noch nicht mitkönnen mit der neuen Zeit. Doch der Einsatz hoher sittlicher Kräfte seitens unserer Führer, der Kampf der besten unseres Volkes für ein neues Deutschland voll Opfersinn, Volksbewusstsein, heldischer Geist, Verantwortlichkeit und Pflichtgefühl, der Kampf wider Schmutz und Gemeinheit im ganzen öffentlichen Leben, der ernste Wille zum Aufbau von Ehe und Familie und der reinen deutschen Rasse, als von Gott anvertrauten Gütern, und damit der redliche Wille zur Schaffung eines gesunden Volkes, und gegenüber der immer mächtiger anschwellenden Gottlosenbewegung eine offene Wertschätzung der Kirche, ihrer Arbeit und Botschaft, und die oft wiederholte Betonung des Staatsaufbaus auf einer Grundlage positiven Christentums lassen uns ernstlich hoffen für unser Volk. *(siehe Seite 9 der Festschrift 100 Jahre)*

Die hundertjährige Feier sei gut gelungen. Die Gliederungen der Partei marschierten auf. Hakenkreuzfahnen schmückten die Kirche. Sie hatten Halter für die Fahnen angebracht. Die sind noch da. Aber Fahnen sind nie mehr in der Kirche gesehen worden. Leider konnte Bischof Wurm nicht teilnehmen. Er musste zu einer Tagung nach Berlin. Er hätte nach den vergangenen Septemberwochen Material genug gehabt um dem Kirchenvolk deutlich zu machen um was es geht. Der dritte Landeskirchentag war Streit und Händel. Die Regierung hatte verlangt, dass 51 % der Abgeordneten deutsche Christen sein müssen. Ihre Führer waren sehr ungute Kameraden. „Der Landesleiter war der Pfarrer von Simmersfeld. Man sagte ihm nach, dass er von seinem Auto aus einen Bauern angeschrien habe: *Saubauer mach Platz!*

Seite 7 bis 9

Eine ebenso fatale Erscheinung war der von den Deutschen Christen gewählte Präsident des Landeskirchentags Dr. Karl Steger, zweiter Stadtpfarrer in Friedrichshafen, Wurm hat in seinen Erinnerungen eine charakteristische Äußerung von Steger fest gehalten. Er zitierte in der großen Pfarrersversammlung nach der ersten Tagung des Landeskirchentags aus Römer 7: „wollen habe ich wohl aber vollbringen das Gute finde ich nicht* und setzte dann etwas zögernd und zaghaft das Wörtlein „immer” hinzu. Darauf erdröhnte eine Lachsalve “wie ich sie vorher und nachher nie mehr gehört habe“. (Wurm Erinnerungen S.89)

Mit diesen beiden Leuten (Lehm und Steger) hatte der Bischof die Ernennung von Prälaten und

Dekanen zu vollziehen!

Bei dieser sehr stark besuchten Pfarrerversammlung kam es dann zu einer Spaltung der Deutschen Christen. Ihre besten Leute traten aus. Sofort schlossen sich 125 Pfarrer an. Im Oktober konnte man damit rechnen, dass über 1000 Pfarrer hinter Wurm standen. Es blieb noch ein Aschenhaufen von rund 50 Unentwegten. Leider konnten die gewählten Spitzen des Landeskirchentags nicht ohne weiteres abgesetzt werden.

Von all diesen Vorgängen war die Schömberger Kircheneinweihung nicht berührt. Die neu ausgestattete 100 Jahre alte Kirche war örtlich wichtiger als die schweren Kämpfe der württembergischen und gesamtdeutschen Kirche. Gaiser war wohl schon bei der Einweihung von Behm und Konsorten kuriert. Er empörte sich, wie wir fast alle, an die Auslieferung der Jugendverbände an Baldur von Schirach. Von Anfang an war Gaiser sehr zurückhaltend gegenüber seinem Herrn Dekan und den ganz radikalen deutsch christlichen Kollegen.

Er wurde dann bald darauf vor das Parteigericht geladen. Er wurde dabei von der Partei ausgeschlossen, aber in anständiger Form. Bis zu seiner Versetzung nach Stuttgart-Wangen im Jahr 1938 wurde er als ein Stiller im Land in Schömberg in Ruhe gelassen. Leicht war seine Stellung nicht. Vor der Einweihung der Kirche war dem Kirchengemeinderat der Direktor der neuen Heilanstalt zugewählt worden. Er war PG und musste auf 2 Achseln Wasser tragen. Der Bürgermeister, ein an sich braver Mann, war natürlich auch PG. Er musste nach der Pfeife der Ortsgruppe marschieren. Der Ortsgruppenleiter war der entscheidende Mann. Er war ursprünglich ein Patient der NH, ein Bankbeamter von Norddeutschland, Karl Stöcker, dem es nun Spaß machte, das Schwarzwalddorf zu kommandieren.

Die Sanatorien wurden auch an der Kandare genommen. Jeder musste einen Obmann haben, der das Personal kommandiert und zudem die Leistungen bespitzelt. Keiner der Chefärzte war ursprünglich PG. Der eine soll einmal einmal Freimaurer gewesen; ein anderer ein Stahlhelmer, der dritte ein Militarist alten Schlags. Zwei wurden PG ohne Überzeugung.

Bei meinen Besuchen in Schömberg fiel mir auf, wie vorsichtig jedermann sich über die Partei äußerte. Man lebte von den Patienten, von denen sehr viele Parteigenossen waren.

Es war für den Pfarrer keine leichte Lage.
Bemerkenswert war das freundliche Verhältnis zwischen dem evangelischen und katholischen Pfarrer Fischer von Wildbad. Die Wildbader katholische Gemeinde hat 1931 mit erheblichen Mitteln aus Rottenburg in Schömberg eine Kirche gebaut, die zunächst von Wildbad pastoriert wurde. Vielleicht waren es die einzigen, die sich in Schömberg offen miteinander aussprechen konnten Dass es mit dem eigenen Dekan in Neuenbürg nient möglich war, habe ich schon angedeutet. Es wird behauptet, dass er in einer Versammlung den Ausspruch getan habe, es sei eine Schande, dass die Pfarrer 40 Jahre lang die heute angelogen habe. So sagte man von ihm. Jedenfalls war er ein Fanatiker im Stil von Rehm und Konsorten. Er wurde dann 1936 in den Ruhestand versetzt.

Die gestellten Einzelfragen über Verhalten und Übergriffe der Partei und ihrer Organe möge die bisherige Darstellung ergänzen.

Seite 10

1 a. **Auftreten von DC und anderen NS-Weltanschauungs-Gemeinschaften.**

Das Auftreten der DC dürfte im Vorhergehenden hinreichend gekennzeichnet sein.
Von Weltanschauungsgemeinschaften konnte ich nichts erfahren,

1 b. Abhaltung von Namens- und Eheweihen und anderen kultischen Weihen.

Auch davon ist im Pfarrbezirk nichts bekannt.

1 c. Verhalten der HJ und des BDM den kirchlichen Jugendverbänden gegenüber.

Die Gründung der HJ und des BDM den kirchlichen Jugendvereinen gegenüber war ein Befehl Hitlers, der bald zum Zwang ausartete.
Einen christlicher Verein junger Männer in Schömberg in Gang zu bringen war verschiedentlich versucht worden. Vikare haben es versucht.
Aber sie waren oft zu kurz da. Die Gründung der HJ entstand damit ohne Reibereien und Ärger. Es ist aber zu bemerken, dass der Führer der jüngeren Abteilung streng darauf hielt, dass während des Gottesdienstes keine Übungen abgehalten wurden. Er forderte auch seine Buben auf, mit ihm in die Kirche zu gehen.
Anders war es bei den Mädchen. Es bestand schon länger ein Christlicher Mädchenbund. Natürlich gelang es eine Reihe von Mädchen abspenstig zu machen. Aber der Kern des Bundes blieb beisammen trotz aller Werbung des BdM.

1 d

Natürlich wurde auch eine nationalsoziale Frauenschaft aufgezogen. Durch die Pfarrleute hatte sich schon früher ein christlicher Frauenkreis ohne jedes Vereinswesen gebildet, der im.Winter wöchentlich, in den Arbeitszeiten einmal im Monat im Saal der Kirche zusammenkamen.. Einmal im Jahr machte man einen Ausflug. Der Pfarrer hielt zu Anfang eine kurze Andacht, dann wurde vorgelesen und erzählt. Dabei wurde für Wohlfahrtszwecke gearbeitet. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 60 und 70. Auch diese Veranstaltungen hielten sich ohne Schwierigkeiten durch.

Seite 12 -14

1 e Angriffe auf kirchliche Einrichtungen

Kindergarten.

Mein Schwiegervater baute 1911 ein Kinderschule und übergab die Leitung dem Pfarramt. Nach seinem Tod übergab Pfarrer Supper in der großen Inflation im Jahr 1922 den Kindergarten der bürgerlichen Gemeinde, weil er der Kirchengemeinde die Belastung nicht zumuten wollte. Der Gemeinderat ging darauf ein. Damit hatte die Kirche keinen Einfluss mehr als die nationalsozialistische Herrschaft begann. Die Grossheppacher Schwester, die allmählich pensionsreif war wurde ausgeschaltet. Ihre Nachfolgerin war eine freie Kinderschwester. Heutzutage ist die im Schüle eingebaute Schwesternwohnung anderweitig vergeben. Man weiß nicht, wo man heute die Kinderschwester unterbringen kann. Jedenfalls wäre mein Schwiegervater sehr ärgerlich über die ungeschickte Weggabe des Kinderschüle an die Gemeinde wenn er noch leben würde.

Schwesternstation:

Bis zum Jahr 1945 gab es keine Schwester für die Eingesessenen. Nach dem Bankrott des 3. Reichs erhielt Schömberg eine Stuttgarter Gemeindeschwester.

1 f. Einführung des Weltanschauungsunterrichts.

Das Kultministerium hatte ihn angeordnet, zuerst als freiwilliges Fach in den höheren Schulen, aber bald darauf als Pflichtfach. Für die Volksschulen tüftelte man einen Weg aus um die Pfarrer aus der Schule zu entfernen. Die Pfarrer sollten für Hitler einen Amtseid ablegen. Bischof Wurm hatte keine Bedenken. Als er im Urlaub war, entschied sich der Oberkirchenrat, dass man doch Vorbehalte geltend machen soll. Dies wurde von den Schulräten auf Befehl abgelehnt. Ein Teil der Diözesen ging den von Wurm gebilligten Weg, darunter Stuttgart. Ein großer Teil der Diözesen bestand auf der Aussprache. Diese wurde auf Befehl zurückgewiesen. Nach etlichen Tagen erhielten die Pfarrer, die Bedingungen stellen wollten, ein Schreiben, dass sie nicht befugt seien, weiterhin Religionsunterricht in der Schule zu erteilen.

Charakteristisch ist ein Brief des Schömberger Oberlehrers, der allerdings erst 1940 geschrieben wurde: „Mein Entschluss aus der ev. Landeskirche auszutreten, überrascht Sie vielleicht. Allein ich trage mich mit diesem Gedanken schon lange und nur durch meinen Wehrdienst wurde dieser Schritt hinausgeschoben. Ich darf Ihnen sagen, dass dieser Entschluss einer grundsätzlichen Haltung entspricht. Ich habe mich nun schon Jahre lang von den Dogmen und Ideengut der christlichen Lehre innerlich entfernt, so dass dieser äußere Schritt nur eine ehrliche Selbstbereinigung und äußere Klarstellung bedeutet. Darum ist dieser Schritt selbstverständlich ein unwiderrufbarer.

Es ist anzunehmen, dass der Herr Oberlehrer den Weltanschauungsunterricht mit der gleichen Phrasenhaftigkeit seines Briefes erteilt hat.

Übrigens dauerte seine Unwiderruflichkeit bis zum Mai 1945. Die Fahne geht nach dem Wind. Der Pfarrer ließ den Herrn Oberlehrer dann zappeln bis zum 20.2. 1949. Er ist noch im Dienst, aber nicht mehr hier. Er ist Lehrer an dem pädagogischen Institut in Weingarten.

Im Zusammenhang mit der Ausschaltung der Pfarrer aus der Schule läuft wohl auch die Kündigung der Organisten, aber durchaus nicht bei allen Lehrern. Es wurden aber 2 Laien in Neuenbürg als Hilfsorganisten ausgebildet, für Schömberg eine Fräulein Thöne, ein Bauer Volle für Bieselsberg. Sie machen uns heute noch auf ihrem Orgelsitz Freude.

Seite 15 und 16

1 g Kirchenaustritte, Beweggrund und Zahl.

Austritte aus der Kirche waren schon vor der Hitlerzeit im Nordschwarzwald nicht unbekannt. Die Calwer Methodisten angelten sich immer wieder eine Familie, zumal als sie in Schwarzenberg ein Kurhaus erworben hatten, das von Predigern geleitet wurde. Aber auch Neuapostolische waren am Werk. Diesen Sekten war die Landeskirche nicht fromm genug. Mit dem 3. Reich ging ein anderer Wind. Die Kirche soll sich eingliedern in die „Partei“. In Norddeutschland sollte das unter Reichsbischof Müller glücken. Als Wurm, Meiser, Marahrens u.s.w. widersprachen, wurde unter der Hand der Austritt aus der Kirche betrieben. Das begann in Schömberg Ende 1936.

Die erste war eine Frau, Wirtschafterin in der Neuen Heilanstalt, nicht in Deutschland geboren. Im Juni 1957 folgte ein Verwaltungskandidat mit Frau und 2 Kindern, dann ein Zimmermann aus Oberlengenhardt und der berüchtigte 1. Gruppenleiter Karl Stöcker, früher Bankbeamter aus Sterkrade, damals Kriegsrentner. Weiter eine Krankenschwester aus Baden, ein Heizer mit Frau und 5 Kindern aus Kahla, ein Flaschnermeister mit Frau und 2 Kindern. Die Jahre 1938 und l939 zeigen ein ähnliches Bild. Ein junger Elektriker war SS-Mann. Dort wurde der Austritt befohlen. Der nächste Austritt ist eine Buchhalterin der Neuen Heilanstalt aus Zittau. Dann folgt ein Schwarzenberger. Im April 1958 trat der Kurarzt Dr. Braun aus Worms mit seiner Familie aus der Kirche aus. Auch der Bürgermeister von Bieselsberg schwenkte um. Er war auch Ortsgruppenleiter. Ein Metzger mit Frau und Kindern ging über und ein Buchhalter mit seiner Frau. Der letzte vor Kriegsbeginn war ein Oberlengenhardter, von dem ich nichts weiter weiß.

Die zweite Hälfte der Austrittsjahre vor Kriegsbeginn hat keine Steigerung gebracht.
Im Gegenteil..Aber es waren unter den Abtrünnigen mehr Leute von Gewicht als im Anfang.

Die Mehrzahl der maßgebenden PGs hat trotz der Propaganda die Zugehörigkeit zur Landeskirche beibehalten, wenn sie auch in der Kirche nicht zu sehen waren.

Unter den 42 Austritten seit 1936 befinden sich 13 Kinder. Von den 29 Erwachsenen gehören 1/3 von Haus aus nicht der Württembergischen Landeskirche an.

Soweit die Ausgetretenen jetzt noch in Schömberg und Filialen ihren Wohnsitz haben, haben fast alle den Weg in die Kirche zurückgefunden. Eine ziemliche Anzahl der Ausgetretenen befindet sich nicht mehr hier.

Erwähnt sei noch, dass es nicht bloß Austritte gab. Von 1937 bis 1945 sind 4 Personen von der

katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten.

Seite 17 und 18

I.2 Gegenwehr der Gemeinden

Seit dem 18. Jahrhundert ist in den Dörfern des Nordschwarzwaldes der Pietismus eingewurzelt, auch in Schömberg, das früher eines der ältesten und ärmsten Orte war. Der Kurbetrieb, der allmählich sehr stark geworden ist, wirkt nicht gerade günstig ein, weil ein großer Teil der Patienten ganz anderer Art ist. Aber es gibt auch heute noch selbst in den kleinsten Flecken die alten schwäbischen Stunden. In Schömberg und seinen Filialen sind es die Hahnischen. Calw und zeitweise auch Wildbad waren die Leitorte der Dörfer.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts baute in Liebenzell die China Inlandsmission eine Ausbildungsschule der Missionare. Sie war nicht schwäbischen Ursprungs. Aber sie suchten in den Dörfern Anschluss und bildeten Liebenzeller Stunden.

In Möttlingen, das im 19. Jahrhundert hervorragende Pfarrer hatte: Chr. Barth und Chr. Blumhard, hatte Friedrich Stanger, ein unehelicher Sohn in kümmerlichen Verhältnissen nach einem liederlichen Leben sich bekehrt und sich berufen gefühlt, eine Rettungsarche zu gründen. Es ist ein schönes großes Anwesen geworden. Er hatte einen sehr starken Zulauf. Gestorben ist er im Anfang der Naziherrschaft. Nach seinem Tod gab es Streit wegen der Nachfolge und damit Zerfall.

Seine Behandlung war sehr robust, die manche in den Tod trieb. Ich habe das in meiner Gemeinde Oberiflingen selbst erlebt. Bei denen, die seine Art überstanden, hatte er z.T. Überraschende Erfolge

Noch weniger erfreulich als die Zersplitterungen im Pietismus war das Eindringen der methodistischen Prediger in Calw im 19. Jahrhundert. Sie suchten überall in den Dörfern einzudringen. Die Filial Schwarzenberg ist bis auf den heutigen Tag gespalten, fast halb und halb. Es ist neueren Datums, dass methodistische Prediger ein nicht florierendes Kurhaus aufgekauft haben. Pfarrer Geiser hat in seiner Pfarrei alles getan, um die Gemeinde aufrecht zu erhalten. Je stärker die Agitation gegen die Kirche von der Regierung betrieben wurde, desto mehr wuchs ganz in der Stille der Respekt vor der Kirche.

Über die ersten Fragen der Ziffer I,2 habe ich kein eigenes Urteil, da Ich war wohl kaum an einen Sonntag hier in Schömberg. Ich bin aber überzeugt, dass Pfarrer Geiser in seiner Gewissenhaftigkeit nichts unterlassen hat. Was die Einführung der kirchlichen Unterweisung betrifft, hatte er keinerlei Schwierigkeit. Mit der Erneuerung der zu großen Kirche waren 2 kleinere Säle, abgezweigt worden die vereinigt werden konnten. So konnte Konfirmandenunterricht und kirchliche Unterweisung ohne Schwierigkeiten unter gebracht werden. Man brauchte nur im Winter etwas mehr Kohlen.

Seite 19 und 20

Zweiter Teil

Kriegszeit. 1939-1945.

Zur Einleitung.

Nach 6 ½ Jahren Hitlerscher Regierung folgen 6 Kriegsjahre, deren Ergebnis mit dem dreißigjährigen Krieg verglichen werden kann. Hitler hatte sich auf den Vorsprung seiner modernsten Rüstung verlassen, die er mit unsäglicher Geldverschwendung erzwungen hat. Die Wehrmacht, SA, SS und Arbeitsdienst sollten halb Europa für den ’Tschechoslowakischen Gefreiten‟ erobern. Nach drei Jahren waren Deutschlands Aussichten trotz aller Tapferkeit der Armee und der Marine

aussichtslos. Es hat mir schweres Kopfzerbrechen gemacht, auf der Kanzel und sonst. Wie soll man das Gebet formulieren? Darf man um den Sieg bitten? Ich hatte das schon im ersten Weltkrieg draußen innerlich durch gekämpft.

In diesen ungewissen Zeiten besuchte mich unerwartet mein ältestes Freund, General der Infanterie Wolfgang Muff, der General in Hannover war. Er musste sich aussprechen. In Hannover war es völlig unmöglich. In Höfen war noch ein weiterer, der abgesägte General Geyer, der bis zu seinem traurigen Ende stellvertretender Bürgermeister in Höfen war und für den Bezirk viel bedeutet hat.

Es ist hier nicht der Ort unsere Gespräche festzuhalten. Aber mein Freund interessierte sich besonders auch dafür, wie es der Kirche ergehe. Er freute sich zu hören, dass bei uns der Kirchenbesuch zunehme und dass die Partei, jedenfalls in Württemberg, die Kirche natürlich nicht unterstütze, aber ihr gegenüber sehr vorsichtig verfahre. Ich erzählte ihm, dass die Lage unserer württembergischen Kirche das Verdienst unseres Landesbischofs Theophil Wurm ist, der durch seine Klugheit, Gewandtheit und Unerschrockenheit es verstand, das Kirchenschiff durch die schweren Wogen der Zeit durch zu lavieren.

Man könnte einwenden, dass meine eigenen Erlebnisse Schömberg nicht weiter berühren. Es ist aber von Bedeutung, dass von Anfang des Kriegs an der Stimmungsbarometer auf Tief stand..Selbst Göring sei Gegner des Kriegs gewesen. Nicht blos Generale waren skeptisch, sondern auch meine Kriegerbundkameraden im Kreis Vaihingen. In Schömberg war es nicht anders. Nur musste man sehr vorsichtig mit öffentlichen Äußerungen sein. Der Polenfeldzug brachte uns allerdings nur geringe Verluste. 54 Divisionen gegen 22. - Auch der Stoß gegen Frankreich im Jahr 1940 ging glücklich ab. Dann erst kam der echte Weltkrieg, dem Deutschland nicht gewachsen war, zumal Hitler sich einbildete, er könne auf zwei oder drei Fronten die Gegner über den Haufen werfen. Wie es kam, zeigen die Listen der Gefallenen und Vermissten. Aus ihnen kann man ablesen, dass fast 2/3 der Gefallenen auf russischem Boden liegen. Gemeint sind dabei die Schömberger Zahlen.

Seite 21

II/1 Zahl der Kriegsteilnehmer

a) Ausmarschierte.

Amtliche Listen sind auf den Rathäusern nicht Vorhanden.

Es werden aber angegeben	Kriegsteilnehmer
für Schömberg	242
für Bieselsberg	88
für Igelsloch	46
für Oberlengenhardt	36
für Schwarzenberg	34

b) Gefallene.

Durch das evangelische Totenregister ist der Hauptteil der Gefallenen und Gestorbenen gesichert. Bei allen Evangelischen wurden Trauergottesdienste, stets mit großer Beteiligung veranstaltet, soweit man Nachricht bekam. In den Filialen waren kaum Katholiken vorhanden. In Schömberg hat sich mit dem Entstehen der Heilanstalten allmählich eine katholische Gemeinde gebildet, die in der Kriegszeit sich auf 300 Seelen belief. In allen 5 Orten können auch Methodisten oder Freikirchler vorhanden

gewesen sein. Das ändert aber das Bild kaum.

Die Toten sollen durch Namensangabe dem Gedächtnis erhalten werden, so traurig das nutzlose Opfer die besten Leute von uns genommen hat.

Die Liste, abgetrennt nach den Gemeinden, wird möglichst zusammengedrängt. Dass Abkürzungen wie TG= Trauergottesdienst , vh = verheiratet, bedeuten, wird leicht zu begreifen sein

Seite 22 und 23

Trauergottesdienste für im Krieg Gefallene oder Gestorbene Schömberg. 1939 – 1940

1. **Klosterhuber, Georg Friedrich,** aktiver Feldwebel in Saarbrücken, + im Westen am 26. 12. 39, TG am 30 3.40 in. Schbg. Gb. Metz I931
2. **Mönch. Hermann,** Konditor, gb. 1900, verh. +Gingen a. F. 1940 im Urlaub. Beerdigt in Schömberg.
3. **K1ai1e, Ernst Friedrich** , gb.1913, Goldschmied, verh., Gefreiter, + an Lungenentzündung in norwegischem Krankenhaus, den 7. Mai 1940. TG 23. 6. 1940.

1941.

4. **Haag, Erich**, Landwirt, gb. .März 1921, verw. Hinter Smolensk + Ilmenau, bestattet; in Schömberg 19.10 41.
5. **Weller, Herbert,** Schreiner, geh. 1920, Masch. Gew. Schütze gf. Siidl. Witebsk 16.7-41, TG 17-6.41.
6. **Fuchs, Gottlieb**, Posthelfer , gb. 1910, Gf. 20.9.41 Nowo Dnjeprowka, TG 26.10. Verh.
7. **Hackius, Gottlieb** Zimmermann, gb. 1920, gef. 2. 10.41 ‘, Pionier, beim Übergang über die Desna, Südrussland. T$ 2.11.1941.
8. **Funk, Robert**, gb. 1915- Schreiner. (Vater 1915 Flandern gefallen) gf. 24-11. 41 vor Moskau. TG: Jan 42.

1942 .

9. **Bertsch, Ulrich,** gb.1915, Maler, gf. 24-5-42 Unteroffizier in der großen Kesselschlacht Charkow, TG Juli 42.
10. **Schroth , Gustav** , gb. 1910, verh.,Unteroffizier, + 23.7.42 auf dem Hauptverbandsplatz , TG: Juli.42. Vor dem Krieg war er Hausdiener im Schwarzwaldheim.

Es gibt hier noch Nachträge in Bleistift

11. **Maisenbacher, Erwin** gb.19l6, Metzger. Unteroffizier. + 1.8.42 an der Leningradfront an Granatsplitter. TG 30.8.42.
12. **Schröter, Hermann**, gb. 1920, Zeichner in Schb. Gefr. Verheiratet + im Kaukasus 29.9 1942 TG 25.10.
13. **Oehlschläger, Walter,** gb. 1923 , Bäckergehilfe, Gefreiter, + in Russland, 30. Juli, beerdigt in Eippo- Loyowski, nordwestl. Feletsch,.TG 11.10

Linder, Gottlieb, gb. 1913, Maler aus Schwarzenberg, + in Russland, im Kaukasus 29*9» als Obergefreiter Trauerfeier 8.11. 42 in Schwarzenberg

Da Linder nicht in die Spalte Schömberg gehört, ist die Nr. . gestrichen und wird in Schwarzenberg eingereiht.

14. **Pfrommer, Jakob**, gb. L913 Bühlhof, Gde. Schbg., Holzhauer, Gfr. Bei der Gebirgsgruppe Ost, + 5.11. im Kaukasus. TG. 20.12. Verh.

1943

15. **.Hick, Heinrich,** gb. I911, Bommersheim, Hauptlehrer in Schbg..Ogfr der Panzer-Truppe ,verh. Gef. 17.2. beim Donez. TG 18.4.

l6. **Weber, Max**, Flaschner,geb. L910, verh., Obgef. Bei den Panzergrenadieren in Afrika, gef.13. März in Tunesien. TG 2. 3. März.

17. **Pfrommer Albert**, geb. 1922, Mechaniker, auf dem Bühlhof, Fahrer in der Gebirgssanitätskomp. Im Osten. + au Südfront Russlands, 5..April , TG 16.Mai.

18. **Federmann, Karl Friedrich**, gb.1909, Schmied, Panzerschütze, + an der Mittelfront Russlands den 24.7. - TG 15.8.

19. **Bauer Friedrich,** Landwirt, gb. 1910, Obgfr. Bei Panzerpionieren..+ an russ. Südfront durch Artillerie-Volltreffer. Beerdigt südöstlich. Stalino. TG 19.9.

20. **Fuchs, Karl** geb.1921. Zimmergeselle. Obgefr. In Pionierbtl. + in der Mittelfront in Russland westl. von Wjma beim Minenlegen durch Granatfeuer. TG. 19.9.

Seite 24 und 25

2l. **Hildenstab, Karl**, gb. 1909 in Cannstatt, Kaufmann in Vaihingen a.F., 2. Ehe seit I94I. Gefr. + in Russland 11.Sept. Bei dem Dorf Woroschiloah südlich Termi Charkowfront. TG. 21.11 .

22. **C1aar ,** gb. 4.2.1915, Berufsoldat, Oberfeldwebel bei der Luftwaffe. Gefallen im Luftkampf über Solingen am 3..Nov. 1943 Bestattet in Schömberg am 12.12.

23. **Keppler, Walter**, geb.22.4.1915, Berufssoldat. Feldwebel bei der Panzergruppe. + in Russland 22.Nov. Bei Rastanje . TG am 30 Januar 1944.

1944

24. **Schroth, Emil**, gb. 1912, zuletzt Hausdiener in der Neuen Heilanstalt, Obgefr. + in Russland 23. 1. nördl. Gattschina, Nordfront, TG.16.4.

25. **Schöller, Horst**, gb. 1922, Sohn des Hauptlehrers. Der Vater ist inzwischen gestorben. Horst Sch. ist im Abschluss Ingenieur, als er zum Heer eingezogen wird. Er brachte es zum Gefreiten bei den Panzerpionieren. Er fiel am 16.2. in der Schlacht von Aprilia.. TG 16.4. mit Nr. 24

26. **Maisenbacher, Erwin**, geb. 1.1. 1907 in Langenbrand, verh. In Schömberg, Goldarbeiter. Gefreiter. Fällt vor Warschau am 18. 4. 1944 TG 17. 9.

27. **Weller, Emil**, gb. 1913, wird Schreiner. Im Krieg wird er Obergefreiter der Infanterie. Er fällt im Osten am 22. 9. Beerdigt wurde er auf dem Heldenfriedhof in Chmilewo, 20 km südwestlich (?) von Osterburg. Es ist eine bedenkliche Zurücknahme unserer Linien im Osten. TG 22.10.

28. **Wohlfahrt, Wolfgang** Friedrich, Photograph, geb. 17.5.1917 in Straßburg, Verheiratet. + am Duklapass am 27. 9. Auf dem deutschen Friedhof bei Presow (Ostslowakei)'. TG 12.11.

29. **Reule, Hermann**, + 1914, Zimmermeister wie der Vater, zum Heer eingezogen, wird er Pionierzugführer in einem Infanteriebataillon. Bei dem Rückzug vom Balkan füllt er in

schwerem Kampf mit den Bulgaren, 19.11.44.- TG. 4. Febr, 1945

1945

30. **Schwämmle, Gottlieb Friedrich**, geb.1906, Holzhauer, verh. Obergefr. Bei einem Panzergrenadierregiment im Osten. Gestorben in Lettland. 25..l. - TG.: Ostermontag 2.4.

31. **Keppler, Oskar**, gb. 1913, Schneider, er wird Unteroffizier. Er kam bei dem Terrorangriff in Pforzheim um das Leben, am 29. 2. 1945. Ob er eine Funktion hatte, oder durch Zufall nach Pforzheim kam, ist nicht festgestellt. TG. Ostermontag

32. **Mast, Erwin,** geb. 1948, Feingieser,, verh., Bei dem Heer dient er als Obergefr. In einem Volks Art. Regiment. Er kam ums Leben bei einer Meldefahrt bei Hensweiler, Kr. Saarbrücken. TG: am 8 April ,

33. **Riexinger, Hermann**, gb. 1910, Goldarbeiter, verh. + in russischer Gefangenenhaft in Rjasan, Obgfr in einem Artillerieregiment, mitgeteilt durch Kameraden, angeblich im Februar 45. TG: l0. Juni 1946.

34. **Funk, Walter,** geboren 1921, Metzger in Schömberg, Verwaltungsmaat bei der Kriegs-marine, nach Angabe von Kameraden + April 1946 auf See in Nähe von Triest. TG:10.6. 46.

35, **Öhrlich, Eugen**, geb. Schbg 19.Febr. I9I9, Obergefr. Bei einer Panzertruppe. + Februar 1945 nach Angabe von Kameraden. TG 29. 6. 46.

36, **Hö1zle, Karl Wilhelm,** geb. 19l4, Schneider, verh, Feldwebel bei der Wehrmacht, nach Angabe von Kameraden + 4.11. 1944 auf der Insel Walcheren bei Vlissingen.
Da vorher keine Nachricht vorhanden war, fand die Gedächtnisfeier erst am l.Sept. 1946 statt.

Die weiteren 7 Kameraden, von denen keinerlei Nachricht vorhanden war, wurden aber von 1947 - 1950 von Kameraden als tot bezeugt. *(es folgen handschriftliche Eintragungen in Bleistift)*

Seite 26

37, **Schröter, Walter**, Plattenleger, geb.1921 Plattenleger. Obergefreiter. + am 4.4.1945 in Kopenhagen. Trauerfeier am 4. 3. 1947.

38, **Rentschler, Gotthilf** , geb. 1902 in Breitenberg, verh. Landwirt, in Schömberg Er starb in russischer Gefangenschaft in Kupjansk an Lungentuberkulose und Bauchtyphus Seine Frau war ihm am 15.April vorangegangen. Im Sterberegister wurde das Datum der Feier aufzuschreiben vergessen. Es dürfte Ende November oder Anfang Dezember 1947 stattgefunden haben.

39, **Maisenbacher Ernst**, Maurer, geb. 1907, verh., + in russischer Gefangenschaft. Februar 1945 in der Nähe von Stalino beerdigt.

40, **Maisenbacher, Karl**, geb. 1909, Wagner, verheiratet, in englischer Gefangenschaft mit schwerer Verwundung in Pillau am 29. Mai gestorben.

Beide sind miteinander in der hiesigen Kirche am 28. Mai 1948 Mittelpunkt unserer Gedanken gewesen. Ich habe daher keinen Zwischenraum der gleichnamigen Toten eingeschaltet, obwohl es keine Bruder sind.

41, **Dürr, Paul** , geb. 1910, Mechaniker und Kraftfahrer. Verh, + in russischer Gefangenschaft am 2. 10. in Kieselkier, nahe der indischen Grenze.

42, H**aug, Karl**, geb.1918, Bäcker, im Feld Obergefreiter. Er soll im Lager Nr. 218/3 in Wjasna nach Angabe von Heimkehrern gestorben sein, *(1946 ?)*

49, **Egginger, Walter,** gb. 1919Bäcker, Unteroffizier, Nach Angabe von Kameraden ist er am 15.Januar 1945 gestorben. Trauergottesdienst fand am 25. Sept. 1949 statt.

Es wurde mir gesagt, dass von Schömberg 240 Männer zum Kriegsdienst eingezogen worden seien. Leider fehlen die Nachweise. Schömberg hat auch 12 Vermisste, ob man noch irgend etwas erfahren wird, ist sehr fraglich.

Auch ist die Langsamkeit nicht bloß der Russen bei der Mitteilung der Todesnachrichten, auch der Einteilung in ein Lager der Gefangenen u.s.w. kein Ruhmes titel.

Seite 27

Bieselsberg, das größte Filial des Kirchspiele.

1, **Burkhardt, Erwin**, gb. 1913, Stahlgraveur, Gefreiter, einziger Sohn, + 9.6. 1940 in Heidelberg, wohin er wegen eines Bauchschusses durch ein Sanitätsflugzeug verbracht wurde. Die e Beerdigung fand in Bieselsberg statt.

2. **Kusterer, Adolf**, gb. 9.6.1921,Schreiner, im Feld Oberschütze, + 4.1.1942 im Feldlazarett in Russland, beigesetzt auf dem Heldenfriedhof in Juchnow. TG. 22.2.42.

3, **Bodammer, Alfred Karl**, gb.1919, Uhrgehäusemacher, Gefreiter, Schwerverwundeter, + 14.6.42 im Feldlazarett auf dem Heldenfriedhof von Jewstaratowskij, 15 km ostwärts von Perelasowskij. TG 27.9.42.

4, **Lotterie, Walter,** gb.22.10.1910 verh., Vulkaniseur, Obergefreiter, + im Kaukasus 14.2. 43, Beerdigt auf dem deutschen Heldenfriedhof in Kertsch. TG 28.3.1943.

5, **Bohnenberger, Albert**, gb.1909 , Schlosser und Kraftwagenführer, verh., Obergefreiter bei den Gebirgsjägern im Osten. 4 1.12.43 auf dem Hauptverbandplatz nach schwerer Verwundung bei den Abwehrkämpfen am Brückenkopf Nikopolis. Am nächsten Tag beigesetzt. TG. 6.2.44.

6, **Schwitzler, Otto**, gb. In Unteriflingen,-Kreis Freudenstadt, eingeheiratet in Bieselsberg, Metzger, Obergefreiter, + in Italien bei der Grotte Fersata 21 km östlich von Rom am 15..2. 44. Die Trauerfeier fand in seiner Heimat statt.

7, **Stahl, Wilhelm,** gb.1926 in Pforzheim, der Vater stammt von Bieselsberg; der Sohn ist Schreiner, wird Grenadier, + 24 6.44. 25 km nordwestlich von Tarnopol. TG 27.8. 44 in Bieselsberg.

8, **Carl, Eugen**, gb. In Oberschlesisch/ Crailsheim, 1909, Revierförster in Bieselsberg, verheiratet mit einer Bieselsbergerin; im Feld war er Unteroffizier in einem Panzergrenadierregiment. Nach schwerer Verwundung im Weichseilbogen kam er in das Lazarett nach Gnesen. Verwundet war er am 26.8. 1944 geworden, sein Sterben zog sich hin bis zum 31. Oktober. 1944. Auf dem Ehrenfriedhof in Gnesen wurde die Leiche beigesetzt. TG: am l7.12 44, dem 3. Advent.

Seite 28

9, **Gocke1er, Gottlob**, geb. In Adelberg als Sohn des + Revierförsters in Bieselsberg 1921, er hat die Bäckerei gelernt. Er fiel am 15.2.1945 in Ungarn. Er ist beigesetzt auf dem Heldenfriedhof in Wieselburg (Moson) in Ungarn. TG. Am Palmsonntag, den 25. 3. 45 es war zugleich der Konfirmationstag seines jüngsten Bruders.

Bis zum Anfang des Jahres 1946 waren nach den Eroberungen Deutschlands kaum Nachrichten über Tote und Lebendige zu erlangen. Bei Bieselsberg ist es besonders deutlich. Im Jahr 1946 werden noch weitere Tote gemeldet, fast die Hälfte der bisher Gemeldeten.

10. **Kief1e, Reinhold,** geb. 1902, Emaillmaler, verh. Im Feld Obergefreiter bei der Gebirgsartillerie.

Er war am 13. 2. 1945 schwer verwundet am 9. April 1945 starb er im Feldlazarett in Ferrara in Oberitalien, wo er auch auf dem Heldenfriedhof beigesetzt wurde.

11, **Kraft, Hermann,** gb. 1910 in Schömberg, verh., Uhrmacher in Bieselsberg, er geriet eingezogen in russische Gefangenschaft. Am 27. 11.1945 kam er durch einen Unfall aus dem Leben.
TG. Am 28. April 1946.

12, **Gockeler, Willy**, geb. 10. März I9I4 in Schönmünzach, Reichsassistent bei der Bahn in Wildberg. Er ist ein Bruder von Nr.9. Im Sterberegister des Pfarramts ist falsch notiert, dass er an der Westfront am 10. Dezember 1945 gefallen sei. Es war wohl der verrückte Vorstoß im Dezember 1944 ohne Material, das erst hätte erobert werden müssen. Es trifft sicher 1944 zu. Von der Familie wird noch zu reden sein. Dass Gockeler eine Frau von Bieselsberg geheiratet hat, ist noch anzuführen. Daher fand auch der Trauergottesdienst in Bieselsberg am 5. Mai 1946 statt.

13 **Stahl, Friedrich**, gb. 1914, + 25.4.42 im Kriegslazarett Warschau an Fleckfieber laut Familienregister des Pfarramtes.

Seite 29

Die Gefallenen des Filiale Igelsloch.

Mit Unterkollbach vereinit ist Igelsloch das kleinste Filial. Hier ist noch das.Bauerntum maßgebend. Zahlenmäßig haben sie prozentual mehr Soldaten gestellt als die anderen Orte des Kirchspiels. Todesnachrichten beginnen bei Igelsloch erst gegen Ende des Jahres 1941.

1. **Rentschler, Wilhelm,** gb. 1912, Kraftfahrer, auch bei der .Wehrmacht. Er wurde am Erntedankfest (5. 10.1941) in Osten verwundet und starb in einem Feldlazarett des Bezirks Wjasma am 8. Oktober 41 TG: 16.November 194l.
2. **Hölz1e, Johann Friedrich,** gb. 15.12.1910, Maurer in Siehdichführ, verh., im Feld Gefreiter in einer Panzerdivision, gefallen in Russland bei Beteschino, 31.12.41. TG 8.3..42.
3. **Schwemmle, Georg**, gb.1916, Landwirt und Baumwart in Unterkollbach, + als Obgefr. Am 15.5. 42 bei Trusdjowa, 18 km von Gsask, beerdigt in Dubok, 15 km von Gsask.
TG: 10. 5. 42.
4. **Stahl, Johannes**, geb. 13.5. 1915, Landwirt und Baumwart, im Feld Gefreiter der leichten Artillerie, gef. Bei Osack am 7. April 1942, TG. 17. Mai 1942.
5. **Kusterer, Erwin,** geb. I924. Hirschwirtsohn, Reiter bei einer Radfahrschwadron + 24.4.1943 an der Südfront. TG 23.5.43
6. **Keppler, Adolf**, geb. 17. 4.1924, Feinmechaniker in Igelsloch, Sohn eines Landwirts, Bäckers und Metzgers. Adolf war Gefreiter bei einer Sturmgeschützbatterie. Er stirbt am 20.8. 1944.
TG .15. 10. 1944.
7. **Keppler, Friedrich**, gb. 23.9.I9I3. Fr ist Metzger, Sohn des Holzhauers Friedrich K. Der Sohn war Stabsgefreiter. Nach Mitteilung eines Kameraden sei er am 16..4.45 gest. TG 20.1.46

8.. **Rentschler, Karl,** gb. 1920, Landwirt, + in russischer Gefangenschaft nach Verwundung und Amputation das linken Arms und doppelter Lungenentzündung im Lazarett bei Sarato August 1944. TG. 6.6.1948.

Seite 30

Die Opfer des Filials Oberlengenhardt

Das kleine Dorf hat kein Kirchlein. Die Gottesdienste werden im Schulhaus abgehalten. Altem Brauch nach sollten die Einwohner die Gottesdienste in Schömberg besuchen, das ja nur eine halbe Stunde entfernt ist. Aber fast alle Trauerfeiern werden in Oberlengenhardt abgehalten,

1. **Dittus. Jakob**, Schneider, später Postangestellter, geb. 1910, Bei den Kämpfen in Frankreich wurde er am 20. Mai 1940 schwer verwundet auf den Hauptverbandsplatz Savy bei St. Quentin verbracht, wo er verstarb. TG 14 t 1940
2. **Stahl. Karl,** geb. 27. 1 1923, In Friedenszeit Lackierer, eingezogen wurde er zu einem Panzergrenadierregiment, mit dem er nach Russland kam. Er ist am 24. 3. 1943 gestorben, und am 26. 3 1943 auf dem Heldenfriedhof 2 in Brianak bestattet worden. Die Trauerfeier fand mit einem anderen Kameraden in Schömberg am 2. Mai statt.
3. **Fuchs, Jakob Friedrich**, geb. 2012, Schuhmacher, verheiratet, Obergefreiter in einem Pionierbataillon. In Galizien erhielt er eine schwere Bauchverletzung, der er am 26. Juli 1944 erlag. Er wurde auf dem Ehrenfriedhof in Skole, 100 km südlich vom Lemberg bestattet.
4. **Kübler, Ernst,** geb. 14.3.1921, Hilfsarbeiter, im Feld Unteroffizier bei der Waffen-SS, Er ist am 27. 2. 1945 in der Schlacht bei Sallentin in Pommern gefallen. Die Trauerfeier fand am 24. Juni 1945 in Oberlengenhardt statt.
5. **Bertsch, Johannes**, Landwirt und Holzhauer, verh., geb. in Igelsloch 1902, + in Kriegsgefangenschaft in Rhenes (Ille de villaine) Nachricht durch Kameraden. TG am 31. 3. 46 in Schömberg.
6. **Fuchs, Helmut Werner**, Postinspektor in Karlsruhe, gebürtig von Oberlengenhardt 2.2.1925, + 4. Mai 1945, mitgeteilt durch Rotes Kreuz Genf, TG 21.9.1947 in Schömberg,
7. **Fuchs. Friedrich**. Maurer. Geb. 1925, im Feld Fallschirmjäger, Die Abwicklungsstelle Berlin teilte mit, dass Fuchs am 15. Juli 1944 bei St. Lo in Frankreich gefallen ist. Das Grab befindet sich auf dem Friedhof in Cambe, Die Trauerfeier schloss sich am 15. 10 1950 an den Gottesdienst in Schömberg an.

Seite 31

Die Gefallenen des Filials Schwarzenberg

1. **Baier, Gottlieb**, gb. 1917, Mechaniker, zum Heer eingezogen fällt er am l0 Juni 1940 beim Vorstoß an die Marne. Sein Grab war an der Straße von Mont St. Pere nach Bennvardres. TG. 30. Juni 1940.

Die meisten Gedächtnisgottesdienste wurden im Schulsaal abgehalten.

2. **Adam, Eugen Friedrich**, gb. 191710.12.1911, Kraftfahrer, verh.. Gefallen in Russland am 28.7.194l und begraben bei Alexendranka an der Eisenbahnlinie Odessa Lemberg. TG: 7.9. 41.
3. **Baier, Adolf**, gb. 1913, Bäcker m Pforzheim, gefallen 6. August 1941 bei Kiew.
4. **Baier, Otto**, Landwirt in Schwarzenberg, gefallen am 27. August 1941 in Cherson am Schwarzen Meer.
   Beide waren Obergefreite geworden. Der Vater war schon tot. Umso mehr musste die Mutter unter diesem schweren Verlust leiden, der Trauergottesdienst wurde für beide Söhne in Schwarzenberg abgehalten am 21.9. 1941.
5. **Rentschler, Friedric**h, geb. 1913 in Oberkollbach. Er war ein lediges Kind, die Mutter heiratete dann in Schwarzenberg ein. Der Vater des Friedrich, Friedrich Wohlgemut, war am 13.9. 1914 in den Argonnen gefallen. Es waren auch damals sehr schwere Kämpfe. Nach 27 Jahren, eine Woche später, erlebte der Sohn das gleiche, nur viel weiter Weg. Die Trauerfeier fand in Schömberg am 19. 10.41 statt.
6. **Kraft, Friedrich**, gb. 1913, Metzger in Kornwestheim, verheiratet, der Trauergottesdienst aber wurde in der alten Heimat veranstaltet als die Nachricht in der Heimat angekommen war. Kraft hatte es zum Unteroffizier gebracht. Er ist an einer schweren Krankheit am 6. Mai 1942 in

Alexandrowskoije an der Rollbahn Rosslawi- Inchnow gestorben. Die Trauerfeier fand am 28. Juni in Schwarzenberg statt.

Seite 32

7. **Linder, Gottlieb**, Holzhauer in Schwarzenberg ist schon auf Seite 23 aufgezählt , aber ohne Nummerierung, Die Trauerfeier fand in Schwarzenberg statt.
8. **Weber, Hermann**, Fabrikarbeiter, geb.. 7.Mai 1909, verh. Einberufen war er „Schütze“ Er starb in Russland am 10. 8 1943. 3km südlich Ternosala im Raum Charkow. Die Todesnachricht kam am 10. 10 1943. .
9. **Bauer, Friedrich**, geb. I910. Löter in Schwarzenberg, er starb an seiner Kriegsverwundung au» 1.Oktober 1943 und wurde am 4.10. zu Grabe gebracht.
10. **Nonnenmann, Erich**, gab. 4.8.1920. Erich war er Fasser dann wurde er Mechaniker in Friedrichshafen, in Kriegszeiten wurde er Gefreiter bei. Der Aufklärungsabteilung, Er kam nach Italien. Am 13 Dezember traf ihn eine Fliegerbombe. Es ist das Jahr 1943. Beigesetzt wurde er auf dem Friedhof in Madonna di Roselli bei Casino. Die Trauerfeier wurde am 16.1 1944 in Schömberg gehalten.
11. **Schaible, Wilhelm**, Etuimacher, geb.19.4. 1913. Er brachte es zum Obergefreiten, kämpfte in Kurland, und fiel am 17. April 1944.
12. **Waidelich, Friedrich**, gb. 2Jull 1924. Ein Kamerad, Günter Bieber aus Emmendingen, teilte den Angehörigen mit, dass W. Im Juli 1947 im Lazarett Atrask bei Sarotow gestorben sei. Ganz klein ist bei geschrieben: Ruhr. Die Trauerfeier fand am, 20.November 1949’ statt.

Seite 33

Der Zusammentrag des Sterberegisters der Ev .Gesamtkirchen gemeinde ergibt für die Gefallenen und Gestorbenen der Wehrmacht

aus	Schömberg	45
aus	Bieselsberg	12
aus	Igelsloch	8
aus	Oberlengenhardt	7
aus	Schwarzenberg	12
	insgesamt	82

Dazu kommen aus Schömberg 5 Katholiken, ob Angehörige von Freikirchen dasselbe Schicksal hatten, oder aus der Kirche Ausgetretene, ist nicht festzustellen. Vermutlich ist es nicht der Fall.

Dagegen redet man auch von Vermissten. Dokumente darüber konnte ich nicht ausfindig machen.

Von Schömberg wurden 12 genannt, von Bieselsberg ?, von Igelsloch: 5, von Oberlengenhardt 3, von Schwarzenberg 6,

Zur Orientierung der Zahlen sind die Feststellungen der Volkszählung bedeutsam: 17 Mai 1939

	Wohnbevölkerung	Evg.	Kathol.	Sonstige
Schömberg	1591	1255	300	56
Bieselsberg	419	415	2	4
Igelsloch	185	184	1	-
Oberlengenhardt	246	238	4	4
Schwarzenberg	295	284	9	2
	2736	2354	316	66

Seite 34

Ein gewisses aufzählen der Gefallenen-Jahrgänge ist auch von Bedeutung:

Jahrgang	Schömberg ,	Bieselsberg,	Igelsloch, --------- OB. Leng.
Jahr 1900	1		
1902	1		1
1905	1		
1906	1		
1907	2		
1909	5	2	
1910	6	2	1 1
1911	2	1	
1912	1		1 1
1915	5	1	1
1914	2	1	
1915	4		1
1916	1		1
1917	1		
1918	2		
2919	2	1	
1920	5		1
1921	5	2	1
1922	1		
1929	1		1
1924			1 1
1925			2
1926		1	

Die meisten Kriegsopfer sind bei den Jahrgängen 1909 – 1921 zu finden, Soldaten zwischen 20 und dreißig Jahre.

Seite 35

Vermisste:

In Schömberg gelang es, eine Liste des Kriegervereins ausfindig zu machen, in der der Stand der Ausmarschierten auf 1. 1. 1944 aufgezählt ist. Das Verzeichnis wurde mit Bleistift weitergeführt. In den Familienregistern des Pfarramtes wurden zum Teil auch Bemerkungen gemacht. Dass die Ergebnisse nicht unbedingt richtig sind, muss mit in Kauf genommen werden. Mancher als vermisst gemeldeter ist im Lauf der Zeit wieder aufgetaucht. Erschwerend war im Gegensatz zum ersten Weltkrieg die absichtliche Vermischung der deutschen Länder.

Vermisste aus Schömberg sind aufgeführt. *Hier aber nicht aufgelistet*.

Es ist mehr als ein Drittel der gefallenen Schömberger, deren letzte Stätte nicht bekannt ist. Es ist wahrscheinlich, dass diese Vermissten nicht mehr am Leben sind.

Seite 36

Die Vermissten von Bieselsberg

In den Filialen bleibt nur die Möglichkeit ans dem Familienregister abzulesen, welche Söhne in dem entsprechenden Alter nach dem Krieg nicht mehr in Erscheinung traten.

1. **Kusterer, Theodor**, geb. 1914, verh. ca. 1943, ist seit 1944 verschwunden.

2. **Weinhardt, Erich**, geb. 1920, Sohn des Kirchenpflegers ist seit 1944 ebenso nicht mehr da.

3.. **Kusterer, Richard,** geb. 1920, er sei in Russland am 14.7.44 gefallen und am 14.7. 44 bestattet worden.

Wir wissen aber nicht, warum in Bieselsberg der übliche Trauergottesdienst nicht stattgefunden hat.

4. **Schucker, Gottlieb**, Holzhauer, geb. 1901; er kam in russische Gefangenschaft und gilt als gestorben. Die Angehörigen wissen nicht, ob er tatsächlich gestorben ist.

5. **Zimmermann, Bernhardt,** geb. 1921. Er sei am 12.2. 1945 an der Nordsee an der Elbemündung ums Leben gekommen. Es ist im Familienregister nicht eingetragen, ob sein Tod im Zusammenhang mit militärischen Dingen steht. Es ist m.E. keine Liebhaberei Mitte Februar an dieser gefährdeten Stelle zu frieren. Man muss eigentlich für sicher annehmen, dass er dort wenige Zeit vor dem Zusammenbruch eingesetzt war.

Seite 37

Die Vermissten aus Igelsloch, dem kleinsten Filial des Kirchspiels.

1. **Bertsch, Johannes**, geb. 1902. Er kam in französische Gefangenschaft und sei in Rennes am 9. 12. 1945 gestorben.

2. **Schwemmle, Hermann Martin**, geb. 1913, war verheiratet, geriet in russische Gefangenschaft und soll 1947 gestorben sein.

3. **Burkhardt,** geb. 1920 er ist 1937 aus der Kirche ausgetreten, wie eine Reihe von .jungen Leuten. Bei der Volkszählung von 1939 ist von den 185 Einwohnern nur ein Katholik registriert worden. Alles andere war evangelisch, also wohl auch Burkhardt. Er hat 1944 geheiratet. Ein Trauergottesdienst wurde nicht veranstaltet. Demnach ist er wohl als vermisst anzunehmen.

Nachträglich noch festgestellt:

4. **Lutz, Johann**, ledig, Schreiner, geboren 2.12. 1912, Sohn des Karl Lutz und der Margarete geb. Calmbach. Vermisst seit August 1944

5. **Hölzle , Jakob**, ledig, Landwirt, geb. 17.9. 1907, Sohn des Matthäus Hölzle und der Katharine Kraft.

Seite 38

Die Vermissten aus Oberlengenhardt«

1. **Bäuerle, Eugen**, geb. 1907, Schuhmacher, verh. 1936, die Ehe wurde 1939 geschieden (Fam. Reg Seite 136, er wurde zum Heer eingezogen und gilt als vermisst.

2. **Stahl, Otto**, geb. 1912, Schreiner, heiratet 1937. Er sei am 8.Mai 1945 gestorben. Eine Nachricht war wohl aus späterer Zeit, es wird auch behauptet, er sei in Polen gestorben. Seine Frau heiratete im Mai 1950.

3. **Schneller, Wilhelm**, geb. 1902. Er ist aus der Kirche ausgetreten am 22. Mai 1937. Es ist wohl das Ergebnis der Agitation der Partei gegen die Kirche wie in Igelsloch. (Fam Reg. Seite 52.) Gefallen ist Schneller am 22.10. 1944.

Er wird hier eingereiht, weil kein Gedächtnisgottesdienst in Betracht kam. Übrigens sind 2 seiner Brüder aus dem ersten Weltkrieg, 19l5 und 1980, nicht zurückgekehrt.

4. **Finkbeiner, Johann Georg**. Seine Herkunft ist aus dem Familienregister (Seite 155) nicht zu ersehen. Als Soldat ist er bei dem berüchtigten Stalingrad gefallen. Der Eintrag im Farm Reg. Erst nach dem Jahr 1951

Seite 39

Die Vermissten von Schwarzenberg

Dieses Filial ist um ein Viertel kleiner als Bieselsberg, hat aber gleichviel Gefallene und Vermisste. Nur das fünfmal größere Schömberg hat prozentual noch mehr Männer opfern müssen als Schwarzenberg.

Die Vermissten sind:

Mann, Gotthilf, geb. 1921. Die Eltern sind wohl gestorben. Genauere Angaben konnte ich nicht ausfindig machen.

Kusterer, Paul, geb. 1926. Er war Methodist. Auch von ihm sind Einzelheiten nicht bekannt.

Lautenbach, Albert, geb. 1906, Holzhauer. Er ist am 14. 1. 1944 gefallen. Näheres ist nicht bekannt.

Maisenbacher, Ernst, geb. 1907, auch Holzhauer. Er war nicht kirchlich getraut. Vielleicht war er auch Methodist, was in Schwarzenberg sehr häufig war. In russischer Gefangenschaft sei er bei Stalino am I.5. 1945 gestorben.

Theurer, Willy ist seit Stalingrad vermisst

Seite 40

Zusammenstellung

Vermisste aus Schömberg,- 19, aus Bieselsberg – 5, aus Igelsloch – 3 + 2, aus Oberlengenhardt – 3, aus Schwarzenberg – 5, zusammen 37, dazu die Gefallenen und Gestorbenen einschließlich der Katholiken mit 87

Die Frage nach den Gefangenen

Während der Niederschrift im Jahr 1953 ist für das Kirchspiel kein noch Gefangener bekannt. Eine Statistik wie viele Heersangehörige Gefangenschaft zu kosten bekamen ist schwer festzustellen. Der grössere Teil der Truppen, die noch im April oder Mai kämpften, waren festgenommea. Die schon früher festgenommenen wurden zunächst nicht freigelassen. Nicht bloß Russland hat deutsche Gefangene zu Sklaven gemacht. Die Konzentrationslager, z.B. Heilbronn unter Amerika, sind ein Schandfleck für die Vereinigten Staaten. Im Lauf der Zeit wurde Amerika anständiger, auch Großbritannien. Frankreich war unguter, je nach Laune.

Seite 41

Diese Seite ist Vorbehalten für den Fall, dass doch noch ein Vermisster unseres Kirchspiels Schömberg sich in der Herbst einfinden könnte. Gerade in diesen Wochen, Herbst 1953 durften eine ganze Reihe aus dem Osten heimkehren die seit Jahren verschollen waren. *(keine Eintragungen)*

Seite 42 bis 45

II/2. Auswirkungen auf das Gemeindeleben

a Allgemeines.

Wenn schon Schömberg mehr als andere Schwarzwaldorte unter dem intensiven Druck der Partei stand, wurde das kirchliche Leben auch in Schömberg, vollends als der Krieg für uns nicht mehr bloß Sieg um Sieg war wie im Polenfeldzug und. auch in der Überwältigung Frankreichs. Hitler konnte seinen heimlich erworbenen Vorsprung eine Weile ausnützen. Man beachte die geringen. Verluste unserer Kriegsformationen in den Jahren 1939 und 1940 auf Seite 21- 31. Doch bald spürten viele, dass wir dem Zwei- und Dreifrontenkrieg nicht gewachsen waren. Unsere Bundesgenosse; waren

mehr oder weniger Nieten. Die verfolgte Kirche stieg wieder im Wert. Ein Zeichen dafür ist, dass die Austritte aus der Kirche stark nachließen.

Nur noch 6 Austritte sind in der ganzen Kriegszeit erfolgt, und zwar in Schömberg allein.

Helmut Langenbacher, nationalsozialistischer ”Hauptschriftleiter“ und Herausgeber der Monatshefte Schwaben, war nach Schömberg gezogen. 1939 hat er noch ein Kind taufen lassen. 1940 erklärte er seinen Austritt aus der Kirche unter Verbittung eines Besuches. Seine Sekretärin schloss sich ihm an. Seine Frau war in der Erklärung nicht einbezogen.

Im Oktober 1940 entschloss sich auch der Oberlehrer Karl Stöker zum Austritt. Er schrieb dem Pfarrer: „Ich darf Ihnen sagen, dass dieser Entschluss einer grundsätzlichen Überlegung entspricht und nicht etwa die Folge kleiner persönlicher Beweggründe ist. Ich habe mich schon Jahre lang von dem Dogma und Ideengut der christlichen Lehre innerlich entfernt, so dass dieser Schritt nur eine ehrliche Selbstbereinigung und äußere Klarstellung bedeutet und darum ist dieser Schritt selbstverständlich und unwiderruflich.“ Bald nach verlorenem Krieg bat der Unwiderrufliche um Wiederaufnahme, die nach langem Wartenlassen im Februar 1949 genehmigt wurde. Er ist dann bald versetzt worden und ist noch im Dienst. I94I erklärte eine Schneiderfamilie und zwei Krankenschwestern ihren Austritt. Eine der Schwestern bat 1943 um Wiederaufnahme, die genehmigt wurde.

Im April 1942 meldete ein Oberarzt der Neuen Heilanstalt seinen Austritt, als er zur Wehrmacht eingezogen wurde. Ich vermute, dass er zu einer SS-Formation kam, die auf' Austritte Wert legten. Das war die letzte Absage von der Kirche in Schömberg in der Kriegszeit. Es ist bezeichnend für die Stimmung, die nicht bloß in Schömberg zu finden war.

Der Ausbruch des Kriegs war zunächst für die Pfarrer eine kritische Lage.Wir waren offiziell völlig ausgeschaltet, ganz im Gegensatz zum ersten .Weltkrieg. Damals hatten wir in Stuttgart mit den Truppen unter Anwesenheit unseres Königs einen feierlichen Gottesdienst beider Konfessionen im Hof der großen Infanteriekaserne. An zwei Abenden teilten wir in der Garnisonskirche das heilige Abendmahl aus in gedrängt voller Kirche, Soldaten und Angehörige.

Am Sonntag zuvor habe ich in meinen Schwarzwaldgemeinden Abschied genommen, bei dem kaum jemand in der Kirche fehlte, Aufmarschierende und Daheimbleibende. Wie ganz anders war das am letzten Augustsonntag 1939. Natürlich haben die Pfarrer an diesem Sonntag im Blick auf das Kommende gepredigt, aber die eingezogenen Männer hatten dafür keine Zeit und die Zurückbleibenden, soweit sie nicht regelmäßige Gottesdienstbesucher waren, sind auch dünn gesät gewesen. Pfarrer Unz selbst war auch einberufen. Er war im Jahr 1917 und 1918 auch im Feld. Man kann vermuten, dass es eine Schikane war, Pfarrer dieses Alters wegzuholen, während Ortsgruppenleiter und dergleichen zunächst belassen wurden.

Der Vikar, Kurt Bonner, hatte nun einen sehr großen Sprengel samt den Sanatorien allein an versehen, ohne Pferd und ohne Auto. Der Dienst war nur mit Einschränkungen möglich.

Pfarrer Unz wurde Ende 1939 aus dem Heeresdienst wieder entlassen. Dafür musste der Vikar auf 16. Januar 1940 zum Kriegsdienst einrücken. Die Kirchenbehörde machte verschiedene Versuche, Schömberg wieder einen Vikar zuzuteilen. Es war aber jedes mal von kurzer Dauer. Als Unz im Jahr 1944 erkrankte, wer die Not groß. Ein Geistlicher der Landeskirche stand nicht zur Verfügung. Darüber später.

Seite 45 bis 47

b Der Luftangriff im Jahr 1942.

Er wird in der Ortsgeschichte lange nicht vergessen werden.
Es ist bekannt, dass im Anfang das Kriegs die deutsche Luftwaffe überlegen war. Die Engländer

verfügten im April 1941 nur über 1296 einsatzfähige Flugzeuge. Deutschland hatte eine weit größere Zahl. Hitler und Göring waren der Meinung, mit dieser Überzahl die Welt erobern zu können. Aber bei den Angriffen auf England kam Deutschland schon im Jahr 1940 auf 41 ohne eigentlichen Erfolg um 2576 Flugzeuge. So wurden die Alliierten namentlich durch amerikanische Unterstützung von 1942 an ebenbürtig, ja überlegen. Das ist in Afrika und besonders in Ägypten zur Geltung gekommen. Aber namentlich auch in Deutschland wurden die feindlichen Besuche sehr unerwartet und höchst unbequem. Zunächst war man in Süddeutschland weniger belästigt. Auch schienen die Flugzeuge für harmlose Schwarzwalddörfer ungefährlich zu sein. In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai wurde man eines Anderen belehrt. Der Nordschwarzwald erlebte den ersten Luftangriff der Flieger. Niemand war darauf vorbereitet.
Man schätzt die Zahl der angreifenden Flugzeuge auf 20. Sie waren stark beladen. Forstmeister Pfeilsticker in Langenbrand schätzt die Abwürfe auf 10.000 Bomben. Zum Glück waren es in der Hauptsache Stab-bomben, die zum Teil in Kisten abgeworfen wurden, dass es schneller geht. Neben den leichten Stabbomben waren immerhin auch schwerere Kaliber mit eingestreut.

Am meisten betroffen war Schömberg. Aber auch Grunbach, Langenbrand und Oberlengenhardt wurden beschädigt. Die Gegend von Nagold hatte das gleiche auszustehen. Einzelheiten darüber weiß ich nicht.
In Schömberg entstanden 56 Brände. Die meisten Geschosse fielen auf freies Land, in Gärten und Wiesen. Wer beherzt war, konnte das Feuer löschen. Immerhin brannten l0 Häuser und 8 Scheunen in Schömberg ab. In den nächsten Tagen wiederholten die Engländer ihren Besuch, ohne Wiederholung des Angriffs. Sie wollten wohl die Ergebnisse feststellen. Bis zum Kriegsende wurde Schömberg und Umgebung weiterhin verschont, obwohl oft genug Luftgeschwader über die Markung flogen. Es gab für sie vorteilhaftere Ziele.

Man behauptet, dass Hitler in den Tagen des Überfalle auf Schömberg u.s.w. sich im Schwarzwald aufgehalten habe. Auch sei im Nagolder Bezirk erhebliche Artilleriemunition im Wald gestapelt gewesen.

Dass die Stimmung der beschädigten Gemeinden durch ihre Erlebnisse nicht rosiger wurde, ist nicht weiter zu begründen.
Am Abend des 5. Mai fand in der Kirche ein gut besuchter Gottesdienst statt. Die Gemeinde hatte wahrlich Gott zu danken, dass der Angriff bei allem Schrecken gnädig vorbeiging und dass insbesondere keine Toten und auch keine Schwerverletzten zu buchen waren.

Mit einer Ausnahme sind alle Gebäude wiederhergestellt, schöner und praktischer als die alten. Das nicht wieder erstellte Haus hatten Stuttgarter ererbt . Da sie sich nicht hier ansiedeln wollten, verkauften sie das Grundstück dem Angrenzer.
Den Text des 5. Mai bei dem Abendgottesdienst konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen.

Nachtrag:
Ein Mann aus Althengstett erzählte mir neulich, dass dort schon vor Beginn des Kriegs eine ungeheure Menge von Munition im westlich gelegenen Wald gestapelt gewesen sei. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der unmotivierte Angriff auf Schömberg dem Althengstetter Wald mit seiner vielen Munition galt. Bei Nacht kann man mit Leichtigkeit die Enz mit der Nagold verwechseln.

Seite 48 bis 49

c Besondere Gottesdienste.

Kriegsbetstunden, Bittgottesdienste, Gedächtnisgottesdienste und Trauergottesdienste.

Der amtliche Vorschlag für die Chroniken der evangelischen Gemeinden reiht die Frage nach den Trauergottesdiensten bei II/2 ein. Da in der Schömberger Ausfertigung die Trauergottesdienste schon bei II/1 bei der ausführlichen Schilderung der Gefallenen erwähnt sind, erübrigt sich die

nochmalige Aufzählung. Es ist hier ganz selbstverständlich gewesen, dass für einen Gefallenen sich die Gemeinde in echter Teilnahme in der Kirche trifft.

Nur in 5 Fällen fand kein besonderer Gottesdienst statt. Bei einem Eingeheirateten wurde die Feier in Unteriflingen, in seiner Heimst, veranstaltet. Bei anderen kam endlich die bestätigte Todesnachricht, wahrend es die Angehörigen schon lange vorher berichtet bekommen hatten. Es war nach 1945. Auch bei den Vermissten konnte man sich nicht entschließen, ohne sichere Nachricht eine Trauerfeier abzuhalten.

Kriegsbetstunden:

Von 1943 an wurden in Schömberg regelmäßig Kriegsbetstunden durchgeführt. Auch früher schon waren von Zeit zu Zeit Veranstaltungen dieser Art angesetzt. Aber bei der starken Belastung des einen Pfarrers war es eigentlich eine Überforderung. In den Filialen war es fast unmöglich Abendgottesdienste anzuberaumen. Im Sommer waren die Landleute bis spät abends auf dem Feld, zumal die jüngeren Männer wohl alle beim Heer waren. Im Winter waren die Wege mit Schnee und Eis bedeckt. Da in allen Filialen „Stunden'' abgehalten wurden, fehlte es nicht an der Möglichkeit der Erbauung.

Bittgottesdienste und Gedächtnisgottesdienste waren zu eng mit den Trauergottesdiensten und Kriegsgebetsstunden verwandt, als dass diese Variationen der Zusammenkünfte ausgeschöpft wurden.

d Abendmahlfeiern.

Sie wurden regelmäßig veranstaltet. Landbevölkerung ist konservativ. Es ist anzunehmen, dass in den Kriegszeiten, vollends wenn der Bauer Lunte riecht, dass es nicht gut geht, und so war ja die Situation, er ein sicherer Teilnehmer bei den Abendmahls feiern ist.

Leider sind die Aufschriebe bisher nicht gefunden.

Seite 50 bis 53

e Offenhaltung der Kirchen.

Die Kirchengemeinderäte konnten sich dazu nicht entschließen. Die Tradition der Bauerndörfer ist zäh. Einer meiner Kirchengemeinderäte, ein Stundenmann in Mühlacker äußerte sich bei dieser Frage: „daheim kann man auch beten“

f Kriegsstellvertreter im Pfarramt, Orgeldienst und Chor..

Erwähnt ist schon die Einberufung von Pfarrer Unz im August 1939 zum Heeresdienst. Er war schon 1917 und 1918 im 1. Weltkrieg. Er durfte in den letzten Tagen des Jahres in seine Pfarrei zurückkehren. Am 7 März 1944 erkrankte er. Erst am 21. April konnte der Oberkirchenrat einen Pfarrer Rosenstiehl, der bieder in Birkenfeld aushilfsweise tätig wer, nach Schömberg beordern. Vorher finden sich andere Namen im Amtskalender , ein Pfarrer Kowalke, ich vermute einen Patienten, ein Herr Scherer, ein Missionar Stahl. Auch Pfarrer Rosenstiehl war sicher nicht schwäbisch. Es dürfte wohl ein aus dem Osten Vertriebener.sein. Im Juni kam auch einmal Dekan Schwemmle zur Aushilfe. Im August 1944 konnte Pfarrer Unz seinen umfangreichen Dienst wieder aufnehmen.

Der Organistendienst.

Es kam zu einem Streik der Lehrer. In Schömberg aus Bieselsberg sprangen 2 Gemeindeglieder ein, die in Neuenbürg angeleitet wurden. In Schömberg eine Frau, in Bieselsberg ein Bauer. Beide bedienen heute noch die Orgel mit erfreulichem Geschick.

Auch der Kirchenchor in Schömberg wurde von einem Gemeindemitglied weitergeführt.

In Igelsloch war in der Gemeinde niemand da, der die Orgel spielen konnte. Aber in dem nahen Siehdichführ, Parzelle von Oberreichenbach war ein Methodist, bereit die Orgel zu bedienen.

Nach 1945 übernahm der neue Lehrer wieder den Orgeldienst. Aber der methodistische Helfer in der Not, ist heute noch Stellvertreter, wenn der Lehrer nicht da ist.

g Männerarbeit, Frauenhilfe, Jugendarbeit.

Für **Männerarbeit** war Schömberg kein geeigneter Boden. Schon die Schichten sind zu verschieden; Ärzte, Personal der Sanatorien, das stark angespannt war, Kaufleute, Handwerker und Landwirte, größeren und kleineren Umfangs bildeten je eine Kaste für sich. Zudem war der größte Teil SA-Mann oder Parteigenosse um gedeckt zu sein. Natürlich gab es auch zweihundertprozentige Nazis. Die Maßgebenden waren stets Auswärtige.

Frauenhilfe, Sie ist unter Pfarrer Gaiser entstanden, dessen Frau sehr viel Geschick für die Organisierung hatte. Die Frauen kamen regelmäßig zusammen in den Nebenräumen der Kirche, formlos, ohne Vereinstuerei und natürlich ohne politische Bindung. Sie beeinflussten aber in der Stille ihre Männer.

Jugendarbeit. Sie war ganz in der Hand der Partei. Es besuchten aber fast alle Schüler den Konfirmandenunterricht, ebenso den freien Religionsunterricht. Auch konnte die alte Christenlehre durchgeführt werden, wenn auch mit mancherlei Beeinträchtigung. Jedenfalls konnte bis zum Zusammenbruch das Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zum Pfarrer nicht völlig unterminiert werden.

Seite 53 und 54

h Besonderes über Religions- und Konfirmandenunterricht.

Das Wesentliche ist in dem vorangehenden Abschnitt schon gesagt. Schömberg war in der günstigen Lage durch den Umbau der Kirche im Jahr 1933, die an sich zu groß war, zwei Räume unter der Orgelempore abgegrenzt zu besitzen, die in ganz kalten Tagen auch zum Gottesdienst benützt werden. Hier konnte nun Religions- und Konfirmandenunterricht erteilt werden, auch für die Filialisten. Es war altes Herkommen, dass die Konfirmanden der Filialen ihren Unterricht in Schömberg erhielten

j Seelsorge an Ausmarschierten

Bei der starken Belastung des Pfarrers mit seinen fünf Orten wird er nicht in der Lage gewesen sein, Seelsorge für Hunderte draußen im Feld auf sich zu nehmen. Die Naziregierung hat außerdem nach 1939 verboten, dass die Pfarrer gedruckte oder hektographierte Grüße an die Gemeindeglied ins Feld schicken.

Ein schmerzliches Erlebnis war wieder die Beschlagnahme der **Glocken** wie im ersten Krieg. Am 6. Januar 1942 hat man sie mit einem Frühgottesdienst verabschiedet. Die Glocken ließen traurig ihren Akkord zum letzten mal hören. Dann kamen die Handwerker und bauten die größeren Glocken aus. Die kleine durfte bleiben. Am Sonntag den 11. Januar nahm man nochmal Abschied von den stimmlosen Rufern, die auf ihre Abfuhr warteten. Niemand konnte wissen, wann wieder ein volles Geläute die Gemeinde zusammen rief. Die **Orgelpfeifen** wurden belassen.

Auch das Pfarrhaus wurde nicht behelligt. Militärische Zwecke konnten nicht geltend gemacht werden und Evakuierte waren damals im Schwarzwald selten.

Seite 55 bis 57

II/3 Nationalsozialistische Übergriffe

a) Lahmlegung des Gemeindelebens

Lahmlegung der Kirche, das war die Absicht der regierenden Partei. Das Endergebnis wurde des Gegenteil. Allerdings war es ein jahrelanger Kampf, der in erster Linie durch unseren unvergesslichen Bischof Theophil Wurm ausgefochten wurde und dem es vergönnt war, die Erinnerungen an seine Tätigkeit wenige Wochen vor seinem Tod zu vollenden. Es erübrigt eich daher, den Weg der Landeskirche zum Sieg zu beschreiben. Es genügt das örtliche festzuhalten.

Die beiden Pfarrer, *(Gaiser und Unz)* die von 1934 bis 1950 sich zu den Anhängern Wurms hielten, brachten es fertig, dass das Gemeindeleben sich steigerte, weil ein Teil der Gleichgültigen anfingen mit der Kirche zu sympathisierten. Auch haben die Stundenleute, die bisher die Stunde für wichtiger hielten als die Kirche, tapfer zur Kirche gehalten.

Die Partei verfügte in Schömberg und in den Filialen nicht über geistig starke Kräfte. Der Ortsgruppenleiter in Schömberg war ein Friseur, der auf Kundschaft Rücksicht nehmen musste. Zum Schluss waren es Assistenzärzte u.s.w. Im Hintergrund stand Dr. Langenbucher, der für das ganze Land tätig sein sollte. Fanatische Patienten konnten auch nicht regieren. Dagegen waren etliche Lehrer gefährlich, mehr als 100% ige. Insbesondere in den Filialen waren sie die Beauftragten der Partei, ganz besonders in Schwarzenberg und in Igelsloch.

Wie es zum Teil in der Lehrerschaft aussah, beweist, neben dem schon angeführten Schreiben des Schömberger Oberlehrers ein Schriftwechsel des Hauptlehrers Haisch in Igelsloch mit Pfarrer Unz. Dieser hatte am 22.6.1940, einen Tag nach dem Waffenstillstand im Wald von Compiegne, seine Predigt mit dem Eingangswort Mt. 5,44- liebet eure Feinde begonnen. Darauf verließ der Lehrer und Organist die Kirche. Er protestierte in einem Schreiben an den Kirchengemeinderat: „Ich habe zum Protest gegen die mit dieser Textwahl bekundete Einstellung des Geistlichen die Kirche sofort verlassen und lege mit sofortiger Wirkung alle meine kirchlichen Ämter nieder“. Sein Brief an Pfarrer Unz war noch giftiger und dümmer. ” Sollten Sie wirklich von Ihren Kirchenbesuchern verlangen, dass sie einen Reynaud, einen Churchill und Chamberlain, diese Verbrecher, die unsagbares Leid und Elend über ihre Völker gebracht haben, wie sie es zu erst dem deutschen Volke zugedacht haben , segnen? Oder wollten Sie sagen, dass der Akt im Walde von Compiegne nicht Ihre Billigung findet? Wollten Sie das wirklich meinen Igelslochern an diesem Sonntagmorgen sagen? Das wäre in meinen Augen ein Verbrechen.
Unterzeichnet natürlich; “Heil Hitler”

Unz hat sicher kein Verbrechen begangen. Den Krieg hat weder Reynaud, noch Churchill, noch Chamberlain begonnen, sondern Adolf' Hitler. Es wäre auch schön gewesen, wenn mit dem Feldzug nach Frankreich der Krieg aufgehört hätte, was Unz erhofft hatte.
Kein Igelslocher folgte dem Beispiel des wortgewaltigen Nazi-Schulmeisters. Mit 2 Ausnahmen in Bieselsberg und Oberlengenhardt waren während des Kriegs nur 15 in Schömberg wohnende, fast alle, den Oberlehrer mit eingeschlossen gefährliche Parteigenossen.
Von den Igelslocher Bauern hat sich niemand am 26. Juni angeschlossen. Es ist überhaupt in der ganzen Nazizeit in Igelsloch niemand aus der Kirche ausgetreten, selbst nicht der Herr Hauptlehrer.

Der Satz ist schlecht konstruiert. Es soll heißen: gefährlich waren rund 15 Schömberger und je ein Mann in Bieselsberg und Oberlengenhardt. Auch in Schwarzenberg muss ein Fanatiker gewesen sein.

b) Verfolgung einzelner Gemeindeglieder.

Es gab in Schömberg einzelne Leute,die den örtlichen Machthabern nicht sehr genehm waren. Sie boten aber keine Angriffsflächen

Seite 58 und 59

c) Vernichtung lebensunwerten Lebens.

Nur zwei Fälle aus Bieselsberg sind bekannt geworden. Es handelt sich um den Revierförster Gockeler, geboren 1882, Vater von 12 Kindern, von denen 2 Söhne ihr Leben geopfert haben, im 2. Weltkrieg. Er wurde aus einer württembergischen Heilanstalt nach Südosten gebracht und „wurde“ dort gestorben.

Ein Erwin Erlenmaier, geboren 1914, war auch in einer Anstalt. Dann wurde er nach Grafeneck gebracht, was der sichere Tod war.
Dabei möchte ich erwähnen, dass ich in Schömberg 4 Personen weiß, die damals als Kinder nach der Meinung der Hitlerhörigen ''lebensunwert" waren doch von Bestialität des Hinmordens geschützt worden sind. Es gab eben doch Gemeinden, die sich nach außen hitlerisch gebärdeten ohne bereit zu sein zu gehorchen, wenn man es umgeben konnte.

d) Tätigkeit des Volkssturms

Die Bildung des Volkssturms war eine der letzten Notorganisationen des 3. Reichs. Leute, die nie Soldaten waren, halbe Kräfte, alte und junge, sollten ausgebildet werden, auch wenn sie noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt haben. Man war sich wohl klar, dass man mit ihnen keine Schlachten schlagen kann, aber wenn sie Schützengräben aushoben und dergleichen, wurden Soldaten erspart, die dringend nötig waren. In Mühlacker wurden Volkssturmmannschaften über den Rhein geschickt. Sie kamen mit zerrissenen Kleidern und in jämmerlichem Zustand zurück. Es war ein furchtbarer Anblick. Erreicht war gar nichts.

Das war Schömberg und Umgebung erspart geblieben. Man hatte zunächst unfähige Führer als Führer beauftragt. Zuletzt wurde Forstmeister Pfeilsticker als Kommandeur eingesetzt. Er war alles bloß kein Nazi, gut kirchlich und klug. Im ersten Weltkrieg war er Gebirgsjäger und kannte sich aus. Er drängte nicht auf Lieferung von Waffen, an denen großer Mangel war. So konnte er jeweils einen Ausmarsch verhindern. Kurz vor dem Ende des Krieges wurde Aushebung von Schützengräben und Sperren befohlen, die völlig bedeutungslos waren. Mit Gräben und Sperren ohne Verteidiger ist nichts geleistet, sowenig wie gesprengte Brücken

Seite 60

II/4 Volksleben

a) Kriegshilfe.

Opferwilligkeit und Unterstützungen.

Es ist unmöglich, alles was die Kirche und die Angehörigen der Kirche an Hilfe geleistet haben, heute noch ausfindig zu m machen. Die Bereitwilligkeit der Kriegshilfe kann aber gemessen werden an den Zahlen der Gelder aus den Opferbüchsen. Es ist auszugehen von 1930 und dann zu vergleichen, wie sehr die Opfergaben sich steigerten. Dabei ist zu achten auf die fremden Gelder ” des Oberkirchenrats. Im Jahr 1940 war es das doppelte des üblichen, des übernächste das dreifache, 1949 das dreiundzwanzigfache von den Anfängen an.

Es wird illustriert.

	Eigene Opfer		Fremde Opfer von der KGR		Fremdes Opfer ; vom Ober-Kichenenrat angeordnet.
1930	2 572				499
1940	2023	RM	496	RM	1006
1941	2023		140	RM	1545
1942	3816		22Ö	RM	2 949
1943	6144		9Ö9	RM	9 616
1944	10016		642	RM	6 901
1945	12791		948	RM	11 997

Seite 61 und 62

b) Aufnahme und Verhalten der Evakuierten.

Während des Kriegs kamen kaum Evakuierte nach Schömberg, weil der Ort für Unterkünfte von Tuberkulösen frei gehalten wurde.

Nach Kriegsende kamen vertriebene Familien nach Schömberg, namentlich solche, die in den Sanatorien als Angestellte aufgenommen wurden, an denen Mangel war. Darunter sind Ostpreußen, die sehr tüchtige Menschen sind.
In den Filialen waren schon im Krieg Flüchtlinge untergebracht.

c) Kriegstrauungen.

Um ein deutliches Bild zu bekommen, ist es nötig, festzustellen, wer in Kriegsmontur und wer im Zivilrock vor den Altar kam. Beachtenswert ist, dass von 1939 bis 194I die Trauungen stark zurückgegangen sind. In den Jahren 1934 bis 1938 sind in 4 Jahren je 24 und im Jahr 1935 -29 Paare in der Kirche eingesegnet worden. Nach dem ersten Weltkrieg 1919 sind 38 Trauungen verzeichnet, im Jahr 1920 - 1921 waren es je 23 Paare, 1922 : 28. In den folgenden 4 Jahren waren es durchschnittlich 15. Im Jahr 1933 dagegen nur 6.

Wenn in den ersten 3 Jahren des zweiten Weltkriege wenig Heiraten stattfanden, herrschte in der zweiten Hälfte des Hitlerkriegs geradezu eine Heiratspsychose.

Das ist aus der Tabelle zu ersehen. Die eingeklammerten Zahlen sind die Kriegstrauungen der einzelnen Orte,

Die Darbietung der Statistik ist nicht zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Als ich merkte, dass Schwarzenberg nicht in der üblichen Reihe den Schluss macht, habe ich das Dorf zwischen Schömberg und Bieselsberg eingefügt.

Jahr	Trauungen insgesamt	davon Kriegstrau=ungen.	Schömberg	Schwarzen berg.	Biesels berg	Igels= loch	Oblengenhardt
1939	11	0	6	1	1	1	2
1940	11	5	5 (3)	0	2(1)	3(1)	1
1941	=7	2	3 (1)	0	1	3(1)	0
1942	14	11	7 (4)	1 (1)	3(3)	2(2)	1(1)
1943	21	17	8 (8)	2 (2)	8(6)	2(1)	2(2)
1944	16	12	8 (4)	1 (1)	2(2)	4(4)	1(1)
1945	9	4	2 (0)	1 (1)	3(2)	1(1)	2(0)

Seite 63

Eine weitere Statistik zeigt, wie die Mischung der Konfessionen in weiteren Kreisen durch den Krieg sich steigert. Der Höhepunkt war das Jahr 1943•

Ich beschränke mich auf Namen und Konfession.

1940:- Stegmaier / Maier, gottgläubig ev,- Reinicke – Duffner, evg.- kath. 1941, - Steffen / Calmbach, kath./ev. Schaal / Keck,. kath./ev 1942, - Röttig / Gockeler, kath/ev

1943,- Jaus / Kappler, gottgläubig/methodistisch Bauer/Kusterer, ev/Meth.

Maier/Erlenmaier, gottgl/ev Schönemann-/Oehlschläger, kath/ev Höchtler/Kusterer, - kath/ev Nothacker/Wagner, kath/ev Wohlfahrt/Strotkötter, ev/kath

1944, -Tröscher/Klink, kath/ev Ricken/Rentschler, kath/ev Nicht mehr im Krieg setzten sich die Mischehen weiterhin fort, wobei nach unserem Heiratsregister die Männer katholisch sind und die Frauen evangelisch.

1945, Hasinecker/Kugele, kath./evg,

1945, Arndt/Kusterer, kath./evg,

1946, Hurler/Bäuerle, kath./evg, Trippe/Bäuerle, kath./evg, 1947, Wischeropp/ Kling, kath./evg, Schwingel/Lötterle, kath./evg, I948,Gacmenga /Schwarz, kath./evg, Speer/Krehbiel kath./evg, Mey/ Burkhardt, kath./evg, ,

Zweierlei sei noch erwähnt. Bei 3 Eheschließungen standen ,gottgläubige Männer am Altar. Auch Nachtrauungen sind erbeten

Seite 64

d) Geburtenrückgang.

Der Geburtenrückgang begann um 1990. Bis dahin grenzten die Taufen fast an das halbe Hundert. In der Friedenszeit Hitlers war der Durchschnitt etwas über 36 Kinder im Jahr, anwachsend bis über 40 hinaus. In der Kriegszeit sanken von 1940 an die Geburtszahlen. Im Jahr 1943 schnellte plötzlich der Geburtenzuwachs in die Höhe, entsprechend den vielen Kriegseheschließungen.

Aus der Statistik ist alles zu ersehnen. *(Hier nur Auszug)* Es wurden ev. Kinder geboren: 1933- 24

Kinder, 1934- 34 Kinder, 1941- 32 Kinder, 1942- 16 Kinder, 1943- 42 Kinder, 1947- 21 Kinder.

Dass der stärkste Rückgang der Geburten nicht einmal der Krieg verschuldet hat, sondern die Hungerjahre, dürfte sicher sein. Leider bin ich nicht in der Lage die Nachkriegszeit zu schildern, weil Besuche in Schömberg sehr kompliziert waren.

Seite 65 und 66

e) Stand des Ehelebens,

Obwohl Schömberg etwas Internationales an sich hat, das allerdings in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen ist, sind die Eheverhältnisse im allgemeinen geordnet. Dasselbe gilt für die Filiale, die ihre herkömmliche Art gelten lassen.

f) Sterblichkeit.

Die Sterblichkeit der Bevölkerung ist auch im Krieg normal geblieben. Nur bei dem Einmarsch der Alliierten war eine erhöhte Sterblichkeit zu beobachten. Namentlich sind auch die Heilanstalten schlecht versorgt gewesen und hatten daher auch viel Todesfälle.

Als Geschäftsführer des Sanatoriums I konnte ich mit dem Chefarzt erreichen, dass Amerikaner in Schömberg aufgenommen werden können und Leute der amerikanischen Zone. Dafür versorgte uns die amerikanische Verwaltung mit der notwendigen Verpflegung. Das war schon 1947.

g). Versehrte unter den Kriegsteilnehmern.

Die Chronik, deren Einteilung vom Oberkirchenrat der Gleichmäßigkeit wegen aufgestellt wurde, hat auch die Frage der Versehrten erhoben. Da zunächst keine Akten zu finden waren, habe ich auf eine Antwort verzichtet. Inzwischen gelang es, einiges zu erfahren.

Schömberg:
Derzeit gibt es in Schömberg keine Schwerbeschädigte mehr. Johann Schnürle hat sein Haus auf dem Bühlhof verkauft und ist nach Ludwigsburg verzogen. Seine Kriegsbeschädigung stammt vom ersten Weltkrieg her.

Reinhold Pfrommer hat den rechten Arm verloren und erhielt 80 Prozent der Rente. Er ist im Herbst 1955 gestorben..

Bieselsberg:
Jakob Ackermann ist ganz gelähmt. Er erhält 100 % Er muss seit Jahren liegen.

Schwarzenberg:
Wilhelm Volle, Kirchengemeinderat, erhält 100% Rente wegen schwerer Beckenverletzung.
Hermann Friedrich leidet an einem Gehirnschuss .Er wird mit 50% des Rentensatzes abgefunden

Dritter Teil

Seite 69

I, Vorgeschmack des deutschen Untergangs Terrorangriff auf Pforzheim,

Von Schömberg sind es 12 km bis zur „Goldstadt“; von Mühlacker 10 km, Dort wohnten wir damals mit einem weiteren Blick als die Walddörfer. Vom Mittag an kreisten Fliegergeschwader am 23 Februar im weiteren Umkreis. Ich hatte am Nachmittag 2 Beerdigungen. Die Bestattungen mussten hinausgezögert werden, weil immer wieder Flugzeuge über dem Friedhof und um den Sender kreisten. Die Angehörigen der Toten wollten nicht aus der alten Peterskirche heraus. Kaum dass ich

heim kam, fingen unsere Häuser zu beben an. Fensterscheiben zersprangen, Dachziegel rutschten ab. Es war ein furchtbares Bild, den Brand der Goldstadt von der Höhe aus zu sehen. Der eigentliche Angriff war in 20 Minuten erledigt.

Das alles wurde von Schömberg miterlebt.

Wie harmlos war dagegen der Angriff auf Schömberg vor 3 Jahren. Die Amerikaner hatten inzwischen Riesenkaliber konstruiert. Die Flugzeuge waren reine Vernichtungsmaschinen. Erschwerend war aus der Stadt herauszukommen, vollends mit Kindern, weil die Brücken zerstört waren. Die Schutzkeller waren völlig unzureichend, reine Mördergruben.

Seite 70 und 71

Ich schalte ein eigenes Erlebnis Ende Dezember in Pforzheim ein. Schon beim Einsteigen in Höfen war eine große Nervosität bei den Eisenbahnern. In Pforzheim hieß es „alles aussteigea " Die Fahrgäste mussten auch den Bahnhof verlassen.

Man erhielt die Aufforderung, sich in den Luftschutzkeller zu begeben. Es waren alte Weinkeller. Als wir herein kamen, brannte noch Licht. Das Radio tönte. Nach kurzer Zeit erlosch des Licht, damit der Radiosender auch, Ich hatte mir, so lang noch Licht da war, den Luftschutzkeller genau angesehen. Das war niemals ein Schutz. Ich begab mich noch einmal auf den Bahnhof und erkundigte mich, ob noch ein Zug gehe, Die Antwort hieß "wahrscheinlich nicht" Darauf machte ich einen Nachtmarsch nach Mühlacker. Es war mir klar, dass in Pforzheim nicht gesorgt war. Ich erwähne das, um den großen Menschenverlust begreiflich zu machen.

Schömberg und seine Filialen waren an dem Pforzheimer Sterbetag unmittelbar beteiligt:

Frau Elise Mönch, geborene Wankmüller, stammte Bieselsberg. Sie war eine Bäckerswitwe. Auch ihr Mann war ein Bieselsberger. Mit ihren Kindern, einer Hauswirtschaftslehrerin und einer jüngeren Haustochter kam sie ums Leben und wurde in der alten Heimat Bieselsberg am 20. Februar beerdigt.

In Schömberg wurde am 2. März 1945 Katharina Kaufmann geb. Günthner und ihr Sohn Otto in Schömberg beigesetzt. Der Mann war im Feld.

Frau Ida Loch starb am 24. Februar 1945 im Sanatorium Schömberg, nachdem ihr Mann am Tag vorher in Pforzheim uns Leben gekommen war.

Der Metzgermeister Schwab in Pforzheim,der mit dem damaligen Besitzern des "Lamms" verwandt war, war wie viele verschüttet. Ihm wurde ein Gedächtnisgottesdienst am 27. März1945 in Schömberg gehalten-

Der Unteroffizier Oskar Keppler, auch ein gebürtiger Schömberger, ist beim Terrorangriff ums Leben gekommen. Offenbar wurde Keppler erst spät namentlich festgestellt. Die Trauerfeier fand in Schömberg am Ostermontag statt.

Jakob Staib, Gastwirt in Pforzheim, war in der Neuen Heilanstalt untergekommen. Ob er Lungenkrank war, kann ich nicht feststellen. Die Anstalten mussten mehrfach, soweit sie konnten, Ausgebombte beherbergen. Staib starb am 7. April und wurde am 10..April hier beerdigt.

Nach der Pforzheimer Zerstörung wer es nicht mehr weit bis zum Ende. Es ist völlig unverständlich, dass nach der Überschreitung des Rheins Deutschland die Waffen nicht nieder gelegt bat. Der Krieg war für Deutschland totsicher verloren.

Seite 72 bis 78

2, Der Vormarsch der Franzosen.

Am 7. März 1945 hatten die Amerikaner in der Gegend von Remagen südlich Bonn, den Rhein überschritten. Das Hauptkampfgebiet war weit von uns entfernt. Klar war, daß einsichtige Leute

schon längst wussten, dass der Krieg niemals von uns gewonnen werden konnte. Am 31.März wurde auch gegen den Süden eine französische Armee unter General Lattre de Tassiny eingesetzt. . Bei Speyer und Germersheim setzte er über den Rhein. Armierung und Verpflegung stellte weiterhin Amerika. „Marokkaner waren ein wesentlicher Teil, aber auch Freischärler von Süden waren Teilnehmer. Die Offfiziere, soweit ich sie kennen lernte, waren anständige Leute.

Am 8. April verlief die Front über Ettlingen, Pforzheim, Mühlacker bis Bietigheim. Das war eindeutig der Stoß gegen den Süden. Der Schwarzwald musste genommen werden. Das fast vollständig zerstörte Pforzheim ergab einen kleinen Halt, bis der Nachschub gesichert war. Enz und Nagold mussten über schritten werden können. In Mühlacker habe ich gesehen, welche Fortschritte gerade in dieser Beziehung im Vergleich mit dem 1. Weltkrieg erreicht worden sind.

Am 13. April 1945 gegen Abend erfolgten Tieffliegerangriffe auf unsere Dörfer, jedenfalls in Schömberg und Oberlengenhardt. Natürlich ließen sie auch ihre Maschinengewehre spielen.

Zwei Frauen kosteten diese Angriffe das Leben.

Frau Else Rentschler geb. Öhlschläger, 32 Jahre alt war das Opfer von Schömberg. Der Mann war im Feld. Sie blieb in diesen Tagen das einzige Opfer Schömbergs. Auch Oberlengenhardt haben wohl die gleichen Tiefflieger beschossen. Dabei hat die Maurersfrau Karoline Fuchs, 57 Jahre alt, eine schwere Verwundung erlitten. Sie starb am 14.4. in einem der Sanatorien.

Am folgenden Tag kam der Angriff. Schon an den Vortagen zogen sich einzelne Truppenteile zurück.

Nach dem Sterberegister ist bezeugt, dass der Grenadier Horst Schmidt von Ratibor in Oberschlesien von seiner zurück marschierenden Truppe am 12. 4. hier als Toter zurückgelassen wurde. Er konnte dann erst am 19. April bestattet werden.

Zunächst gingen die Franzosen auf Langenbrand los. Dabei schossen die Deutschen aus ihren Geschützen, die jedenfalls am erhöhten Wald östlich vom Bühlhof ihre Geschütze gut verdeckt eingebaut haben. Der von uns angerichtete Schaden muss nicht unbedeutend gewesen sein.

Die Franzosen waren bedächtig und suchten Langenbrand ab. Das Dorf hatte durch französische und deutsche Beschießung gelitten.

Diese Zeit nutzten ein paar tapfere Männer in Schömberg aus. Namentlich Gustav Bäuerle, Schlosser und Installateur. Er ist ein Mann einer verbreiteten Familie. Im ersten Weltkrieg war er lange Gefangener in Russland seit dem ersten Angriff unserer Olgagrenadiere in Polen. Jetzt sucht er alle Waffen im Dorf zusammen und vernichtet sie mit seinen Freunden, auch alle Naziplakate. Es war auch sehr geschickt, dass der Mann der Arbeitslehrerin in Stuttgart ausgebombt wurde und zu seiner Frau nach Schömberg ausgewichen war. Er machte sich auf den Weg nach Langenbrand, meldete sich bei einem maßgebenden französischen Offizier und berichtete ihm, dass Schömberg ein großer Heilort sei. Er garantiere, dass kein Soldat mehr in Schömberg sei abgesehen von etlichen kranken Offizieren und Mannschaften.

Man sagte ihm, er müsse neben dem ersten Panzer mitgehen, wenn ein Schuss falle, werde er sofort erschossen. Er willigte ein. Es fiel kein Schuss. Am Kinderheim wurde Schmidt entlassen.

Die Franzosen fuhren weiter. Am Eingang des Waldes nach Schwarzenberg warf ein fanatischer Offizier (den Namen weiß man nicht) oder Soldat eine Panzerfaust gegen die Panzer der Franzosen. Es passierte nichts. Die Franzosen forderten keine Sühne von der Bürgerschaft.

Natürlich ging es auch in Schömberg zu, wie überall wo Franzosen einrückten. Die Soldaten durften Frauen vergewaltigen, Uhren und Ringe erbeuten und überhaupt requirieren, was ihnen behagte. Drei Tage wurde es als französisches Kriegsrecht angesehen. Meistens wurden die 3 Tage nicht eingehalten.

Vom 14. auf 15. April wurde in Oberlengenhardt gekämpft, man sieht nicht ein warum. Wären sie in

den Wäldern geblieben, hätten die Deutschen sich leicht zurückziehen können. Zwei Männer sind gefallen, ein Unteroffizier Wilhelm Konstanski aus Ostpreußen, 40 Jahre alt und ein achtzehnjähriger Kanonier der Luftwaffe, Kurt Kühnel aus Mainz. Sie wurden am 17. April um ½ 5 Uhr. Zugleich auch Frau Fuchs. Das Grab des jungen Soldaten besuchte die Mutter die Ruhestätte des einzigen Sohnes.

Am l5. April kam Bieselsberg an die Reihe. Es war der Ort, der die meisten Toten hatte.

Es sind Joh. Georg Pfrommer, Taglöhner, 6l Jahre alt, Frau Frida Lörcher, Bauernfrau , 41 Jahre alt, ihr noch nicht 3 Jahre altes Kind wurde durch denselben Schuss verletzt und ist in Calw gestorben.

Weiter wurden getötet: Johanna Bohnenberger, Haustochter, 30 Jahre alt, und Else Durlach, eine Evakuierte aus Pforzheim.

Von Bieselsberg aus war am 13. April von unserer Artillerie auf Langenbrand geschossen worden. Das musste der Ort büßen.

Wichtig ist, dass unter den Toten auch der Soldat Joseph A c h a t z von Landshut aufgezählt ist, geboren am 5. 2. 1912. Demnach waren noch deutsche Gruppen am 15. 4. 1945 in Bieselsberg. Soweit ich militärisch denken kann – ich war 14 Jahre sehr eng mit dem Heer verbunden - hatte Bieselsberg am 15. April keinerlei Bedeutung. Ein Strässlein führt hinauf. Nach Westen gehen ein paar Waldwege, in denen man sich aber leicht verläuft.

Außer den Verstorbenen, die am 19. April beerdigt wurden, waren noch Schwerverwundete im Bezirkskrankenhaus Calw.

Neben den schon genannten Kind Lörcher war der Strassenwart Gottlieb Bohnet und Frau Martha Roller dort untergebracht. Der Mann war Taglöhner, 46 Jahre alt und Soldat in Italien.

Was in Calw starb musste in Massengräbern bestattet werden. Die Bieselsberger bestanden aber darauf, dass ihre Toten nach Bieselsberg überführt wurden.

Es bleibt noch Igelsloch.

Da mochte es verständlich sein, dass man das Nachdrängen des Feindes verlangsamen wollte. Vielleicht konnte man noch Kriegsmaterial retten. Aber im Grund war der Krieg rettungslos verloren.

Man redete von 7 deutschen Soldaten, die am 29. April aus gesegnet worden sind. Sie galten uns als „unbekannte“ Neuerdings steht ein Gedenkstein für die 6 Gefallenen in Igelsloch. ”Gedenkstätte unserer im Enztal Gefallenen 1929~1945 ”• Es folgen die Namen:

Leutn. Hans Hepp, geb. 3..10. 1910	gefallen	11.4.1945
Feldw. Kurt Ebeler " 28.12. 1911		11.4.1945
Obgfr. Peter Kann" 22.4.1905		11.4.1945
Obgfr. Kurt Ruttloff 15. 12.1904		11.4.1545
Obgfr. Bernhard Rode 10.6.1911		11.4.1945
Jobgfr. Joseph Altmann " 25. 9. 1911		11.4.1945

So berichtet Pfarrer Meyer.

Ich vermute, dass der Gedenkstein ohne Kenntnis des Pfarramtes beschriftet wurde. Zunächst sind die Gefallenen in Igelsloch nicht im Enztal gefallen, sondern auf der Höhe von Igelsloch. Sicher sind sie auch nicht am 11. 4. gefallen. Damals waren die Franzosen noch bei Pforzheim. Das Pfarramt

notiert im Sterberegister 7 Unbekannte. Es ist gut, dass man jetzt Namen weiß. Vor dem 16. 4. ist meines Erachtens der Kampf bei Igelsloch nicht möglich.

Nett ist, dass ein polnischer Landarbeiter Mikosowi Wladyslawowi , etwas über 30 Jahre alt, auch einen Gedenkstein erhalten hat.

Bedauernswert ist der Tod eines Pforzheimer Schülers, dessen Mutter aus Igelsloch stammte. Er hatte mit einer Handgranate gespielt. Die Familie war nach der Zerstörung Pforzheims in die Heimat der Mutter geflüchtet.

Noch zwei Todesfälle sind zu verzeichnen:
Ein französischer Krankenkraftwagen hatte einen schwerverwundeten deutschen Soldaten aufgenommen. Er starte auf dem Transport und wurde in Schömberg abgegeben. Es war ein Stabsgefreiter, Fritz Gielsdorf, geboren in Berlin, „gottgläubig“ Auf dem Schönberger Friedhof wurde er mit Horst Schmid am 19.4. beerdigt. Dieser war katholisch. Später fragte Pfarrer Unz an, ob diese Fälle im Sterberegister einzutragen seien. Das Dekanatamt sagte ja. Ich denke zurück an den ersten Weltkrieg. Mein katholischer Kollege, Prälat Spohn und ich haben uns oft geeinigt, dass der eine nach links und der andere nach rechts ging, um die Gräber zu segnen, ob es Katholische oder Evangelische waren. Das wiederholte sich in dieser schlimmsten Zeit dieses zweiten Weltkriegs.

Dass der französische Wagen den Sterbenden aufgenommen hat, zeigt, wie auch der Franzose im Krieg ein menschliches Rühren kennt.

Ein besondere bedauerlicher Fall ist der Tod des l5 jährigen Rolf Egginger von Schömberg. Er war mit anderen von den Franzosen befohlen, die Panzersperre vor Liebenzell zu beseitigen. Als sie bei der Arbeit waren, eröffnete eine französische Batterie das Feuer, ob aus Unfug oder aus falscher Deutung ist nicht zu entscheiden. Der junge Mensch wurde von einem Splitter getroffen und starb. Er wurde in Schömberg zu Grabe getragen, das letzte Totenopfer unserer Dörfer

Seite 79 bis 82

5, Die französische Besatzung.

Einige Wochen war Schömberg Quartier für französische Truppen. Sie nisteten sich in den Häusern ein, die ihnen gefielen. Die Sanatorien wurden, was die besetzten Krankenabteilungen betraf, geschont. Dagegen nicht die Wirtschaftsräume der Heilanstalten. Z.B. das Waschhaus, wo sich die Soldaten das aneigneten, was sie brauchen konnten. Auch der Kassenschrank wurde gesprengt und ausgeraubt. Die Neue Heilanstalt soll besonders gerupft worden sein, weil von dort her die Panzerfaust geworfen wurde.

Ein Verzeichnis, was alles in den Dörfern requiriert wurde, ist m.W. nicht schriftlich aufgenommen worden. Man war außerordentlich froh, dass die Sieger abzogen. Auch die Zahl der vergewaltigten Frauen ist nicht offenkundig geworden.

Das Elend vieler Menschen in den ersten Zeiten zeigt sich in einem Brief an die Kirchengemeinde, den ich im Schömberger Studierzimmer ausfindig machte. Ich gebe ihn in voller Abschrift;

„29/III- 45 Schömberg.

An die Kirchengemeinde.
Heute ist Palmsonntag. Der grausame Feind fliegt über uns Tag und Nacht, gibt uns keine Ruhe. Ich liege im Bett mit gebrochenem Fuß und kann nirgends weg. Beim Angriff den 23/II in Pforzheim sind wir aus dem brennenden Keller in den Kanal herausgesprungen und dabei habe ich mir den Fuß gebrochen. Ich habe absolut alles verloren, sogar ohne Schuh geblieben. Ich bin ganz allein, keine Verwandte. Meine große Bitte, vielleicht kann mir jemand opfern Schuhe hauptsächlich und das Notwendigste. Ich trage Nr. 38 und 39, besser ohne Absätze. Mir ist sehr traurig zu Mute. Ich war so reich, wurde ganz arm und muss sogar bitten um Opfer. Ich bitte den lieben Gott, damit er mich auch

weiter in Schutz nimmt und seine Gnade und Barmherzigkeit gibt. Mit Hoffnung, wenn man noch lebt, warte ich zum Ostern diese Freude von der Kirchengemeinde.

Mit deutschem Gruß
Alma Kowalski, geb. Thiel.
Sanatorium Schwarzwaldheim. Zimmer 16.

Als die Truppen abmarschierten, wurden die Dörfer zunächst von Calw aus hart regiert. Es wurde zum Beispiel manches Möbelstück guter Wohnungen auf nimmer wiedersehen ab transportiert.

Das Überschreiten der Grenzen des Calwer Bezirks konnte nur schwer erlangt werden oder man musste tagelang warten. Dadurch wurde die Beschaffung von Lebensmitteln, namentlich auch für die Heilanstalten sehr erschwert. Geschickte Leute lernten freilich auch, wie man gut über die Grenzen kommen konnte.

Ein herum wildern der Franzosen in den Wäldern war eine schwere Plage. Es dauerte lange, bis die Förster ein Gewehr tragen durften. Sinnlos wurden Waldteile abgeholzt, bei denen zum Teil es heute noch nicht gelingt, sie wieder aufzuforsten.

Das gefällte Holz wurde an die Schweiz und an Holland verkauft. Staunen musste ich, dass trotz des Verbots, Holz in die amerikanische Zone weiterzugeben, an den meisten Mittwochen Holz vom oberen Enztal nach Mühlacker herein kam. Der zuständige französische Offizier in Höfen ging jeden Mittwoch nach Straßburg zum Befehlsempfang. In dieser Seit verschacherte das französische Schreibfräulein das Holz nach Mühlacker. Der Erlös wanderte natürlich in die Tasche des Herrn Offiziers. Das erzählte mir schmunzelnd der Käufer. So war die ganze Wirtschaft in den Anfangszeiten. Allmählich wurde es etwas besser im Lauf der Zeit.

Ein großer Fortschritt gelang dem Sanatorium Schömberg, der ältesten Tuberkuloseanstalt in Württemberg. Tuberkulosebekämpfung ist unmöglich bei Hungerkuren. Das war aber damals die Regel im ganzen französischen Gebiet.
Dr. med. Walder, Chefarzt des Sanatoriums, der nie Parteigenosse war, wurde von dem französischen Machthaber im Schwarzwald zu der Beurteilung der Ärzte herangezogen. Er benützte diese Verbindung und bat, dass auch Patienten der amerikanischen Zone in Schömberg aufgenommen werden dürfen. Die Franzosen gestatteten es, wenn die Verpflegung von der amerikanischen Besatzung geliefert werde und wenn auch die anderen Anstalten amerikanische Beihilfe erhalten. Amerika ging darauf ein. In den Anstalten wurden wieder Erfolge erzielt, Schömberg fing wieder an, langsam aufzublühen Im Jahr 1953 wurde Dr. Walder durch Verleihung des Verdienstkreuzes (Heuss hat die Urkunde selbst unterschrieben) ausgezeichnet. „ Das Sanatorium Schömberg in Schömberg „, das die erste Lungenheilanstalt in Württemberg war, hat sich damit wieder bewährt.

Seite 83 und 84

4, Kirche und Schule unter Französischer Aufsicht

Kirche und Schule wurden von den französischen Machthabern überwacht. Das weiß ich von Mühlacker her. Beim ersten Gottesdienst saß der Adjutant, der ausgezeichnet deutsch konnte, in der vordersten Reihe in der Kirche. Er kam in dem Augenblick als die Orgel zu spielen anfing. Am Ende des Gottesdienstes sagte er mir einige freundliche Worte. Ich hatte meine Predigt sehr vorsichtig formuliert.

Es wurde uns nun auferlegt, unsere Sonntagspredigten am Freitag zur Genehmigung einzureichen. Ich glaube nicht, dass sie gelesen wurden. Er sollte wohl bedeuten, dass wir unter Aufsicht stehen. Ich habe aber bald meine Predigten nicht mehr vorgelegt. Wie es in Schömberg war, weiss ich nicht , wahrscheinlich ähnlich. Leider hat Pfarrer Unz keine Zeit bekommen, um meine Fragen in diesen Sachen zu beantworten. Jedenfalls: Die Kirche wurde nicht unfreundlich behandelt. Gottesdienste wurden von Anfang an gestattet. Auch in allen anderen Fuktionen wurden wir nicht gestört. Die

Schulen wurden geschlossen. Wir Pfarrer durften Religionsunterricht und Konfimationsunterricht ungehemmt erteilen.

Ganz anders war es beim Schulunterricht. Sie blieb zunächst gesperrt. Erst im 10 Dezember durfte der Schulunterricht wieder aufgenommen werden. Dies war für die Schulkinder höchst unpädagogisch. Sie mussten ja so verwildern. Vermutlich war der Grund des Verbots die Untersuchung der Lehrer nach ihrer politischen Vergangenheit. Ein grosser Teil von ihnen war unentwegt hitlerisch. Im Kirchspiel waren mindestens 2 fanatische Ortsgruppenleiter Lehrer. Der Oberlehrer von Schömberg ist schon ausführlich geschildert.

Er ist aber kein Ortsgruppenleiter, dafür hatte Schömberg genügend andere Anwärter. Im Gegensatz zur Schule durften die kleinen noch nicht schulpflichtigen Kinder vom 17. 4. an wieder ins Schüle, was die Mütter sehr entlastete.

Für die Kirche, später auch für die Schulen, war es wichtig, dass der Oberkirchenrat wenige Tage vor der Besetzung Schömbergs den Vikar Huppenbauer, Sohn des Pfarrers von Eningen für Schömberg frei machen konnte. Später löste ihn Missionar Meyer ab. Gerade nach der Beendigung des Kriegs war der kirchliche Dienst doppelt wichtig und aussichtsreich.

Seite 85 und 86

5, Wiedereintritte in die Kirche.

Auf Seite 15 und 16 sind die aus der Kirche Ausgetretenen, wenn auch -vielfach nicht mit Namen aufgezählt, weil ein erheblicher Teil nur vorübergehend hier gwwohnt hat. Fast durchaus sind es politische Gründe-gewesen, die zum Austritt führten, Die erste treibende Kraft war Kriegsrentner Paul Stöcker aus Sternkrade zugleich Patient Er hetrachtete sich als der Gründer der Partei in Schömberg. Später kam hinzu Dr. Langenbucher, Hauptschriftleiter der Partei in Württemberg. Auch er trat aus der Kirche aus und seine Sekretärin aus Berlin, nicht seine Frau.

Ein erheblicher Teil der Ausgetretenen wohnt nicht mehr hier, sie haben keine Spuren hinterlassen, so die eben Angeführten. Einzelne haben den Weg zur Kirche nicht zurückgefundten. Dazu gehört auch der Arzt Dr. Braun aus Worms der in der Kriegszeit sehr massgebend war. Nach dem Zusammenbruch war er eine Zeit lang als Arzt suspendiert. Er hat seither den Weg zur Kirche nicht gefunden. Dagegen haben den Re1igionsunterricht und den Gottesdienst die jüngeren Töchter besucht.

Der Flaschner Maisenbacher, der einst seinen Austritt erklärt hat, ist vor dem Zusammenbruch des Reiches gestorben. Ein SS-Mann hat eine katholische Frau geheiratet. Er nimmt an, dass er nicht wieder in die Kirche aufgenommen würde. Die anderen Familien sind allmählich wieder aufgenommen worden, auch der Herr Oberlehrer von Schömberg, dessen Austrittsschreiben auf Seite 13 einverleibt ist.

Der Oberarzt der Neuen Heilanstalt Dr. Ginader und seine Frau haben sich wieder der Kirche zngewandt. Auch die anderen abtrünnigen Glieder der Gemeinde sind sonst wieder zurückgekehrt 1950 kann eine Welle der Pfingstler, die zu beschreiben nicht in meine Darstellung der Hitlerzeit gehört.

Es ist ja im Schwarzwald schon lang Neigung zur Sektiererei. Pfarrer Killguss gibt sich alle Mühe, die Extrafrommen bei der Kirche zu halten. Durch das 3. Reich ist die Zersplitterung der Kirche gefördert worden. Ich bin überzeugt, dass die Pfingstler bei uns keine Zukunft haben.

Auch die Anthroposophie wirkt von Unterreichenbach – Liebenzell - ein, mehr in der Oberschicht. Auch diese Eigenbrödler dürften ohne Bedeutung sein.

Man wird sagen dürfen, dass die Schömberger Kirche in Kriegs und Nachkriegszeit seich tapfer bewährt hat.

Seite 87 und 88

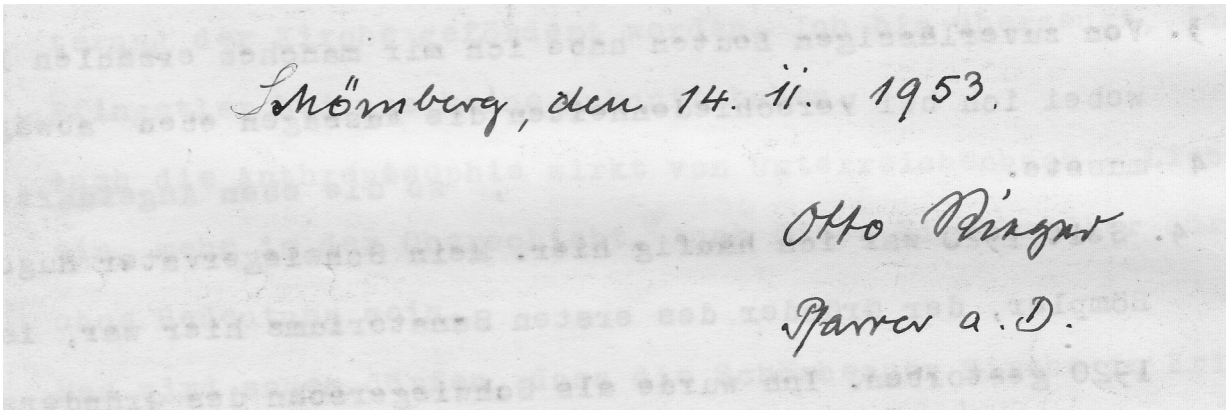
Schlusswort.

Der Bericht hat 4 Quellen.

1. Akten des Rathauses Schömberg über die Zeit 1933 bis 1945.Sie sind sehr dürftig vorhanden. Man schaffte Aktenstücke die nach 1945 belasten konnten, auf die Seite.
2. Akten des Evangelischen Pfarramts. Die Kirchenbücher sind gut geführt. Die Protokollbücher sind nichtssagend, dass den Pfarrern daraus kein Strick gedreht werden konnte.
3. Von zuverlässigen Leuten habe ich mir manches erzählen lassen, wobei ich bei Verschiedenheiten die Aussagen eben abwägen musste, so die eben Angeführten.
4. Seit 1920 war ich häufig hier, Mein Schwiegervater Hugo Römpler, der Gründer des ersten Sanatoriums hier war, ist 1920 gestorben. Ich wurde als Schwiegersohn des Gründers Vorsitzender der Heilanstalt und zugleich Geschäftsführer. Wenn ich auch sehr wenig Zeit für Schömberg hatte, so habe ich doch ein eigenes Wissen von dem, was sich ereignet hat. In den Ferien waren wir meist hier.

Die Chronik ist nicht schön geschrieben. Ich musste erst wieder das Tippen lernen. Meine Handschrift war mir immer lieber als das mechanische Schreibklavier. Ferner konnte ich nicht vermeiden, dass bei 3 Bogen auf der Walze das Durchschlagskohlepapier funktionierte wo es nicht sollte. Dass die Chronik von Mühlacker, die ich auch geschrieben habe, persönlicher ist, ergibt sich von selbst. Dort war ich Akteur, hier Zuschauer.

Ich hoffe, dass mein Bericht trotzdem dem entspricht, was der Oberkirchenrat angeordnet hat. Die Erinnerungen beginnen zu verblassen. Es ist der Mühe wert, die Zeit von 1933 bis 1945 nicht zu vergessen.


Schömberg, den 14. ii. 1953.

Otto Dürner

Pfarrer a. D.

Seite 89 und 90

Übersicht und Verzeichnis- Nach Vorne gestellt

Die Chronik der evangelischen Gemeinde Schömberg von 1933 bis 1947 wurde von Otto Rieger, Pfarrer a. D. mit Schreibmaschine und 2 Durchschlägen geschrieben. Eine Kopie steht in gebundener Form ist im Archiv des Pfarramtes.
Als ungeübten Mann sind ihm dabei einige Schreibfehler unterlaufen die er nicht so einfach korrigieren konnte. Das hat jetzt Schwierigkeiten bei der Übertragung in eine Textdatei ergeben. Wenn jetzt noch Schreibfehler vorhanden sind, bitte ich um Nachsicht. Die Schreibweise von Sterbeorten z. B. In Russland habe ich nicht kontrolliert.

Wolfgang Obert
Oktober 2020

zum Vergleich sei hier eine Originalseite eingefügt;

Hinweis:

Diese Chronik ist auch im Jahrbuch „Einst und Heute“ Ausgabe 2020/21 erschienen. Dort mit vielen Bildern und persönlichen Erinnerungen von Karl-Heinz Bertsch

ende wurde Schömberg und Umgebung weiterhin verschont, obwohl oft genug Luftgeschwader über die Markung flogen. Es gab für sie forteilhaftere Ziele.

Man behauptet, dass Hitler in den Tagen desU Ueberfalls auf Schömberg u.s.w. sich im Schwarzwald aufgehalten habe. Auch sei im Nagolder Bezirk erhebliche Artilleriemunition im Wald gestapelt gewesen.

Dass die Stimmung der beschädigten Gemeinden durch ihre Erlebnisse nicht rosiger wurde, ist nicht weiter zu begründen.

Am Abend des 5. Mai fand in der Kirche ein gutbesuchter Gottesdienst statt. Die Gemeinde hatte wahrlich Gott zu danken, dass der Angriff bei allem Schrecken gnädig vorbeiging und dass insbesondere keine Toten und auch keine Schwerverletzten zu buchen wareh.

Mit einer Ausnahme sind alle Gebäude wiederhergestellt, schöner und praktischer als die alten. Das nichtwiederstellte Haus hatten Stuttgarter ererbt . Da sie sich nicht hier ansiedeln wollten, verkauften sie das Grundstück dem Angrenzer.

Den Text des 5. Mai bei dem Abendgottesdienst konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen.

Nachtrag:

Ein Mann aus Althengstett erzählte mir neulich, dass dort schon vor Beginn des Kriegs eine ungeheure Menge von Munition im Westlich gelegenen Wald gestapelt gewesen sei. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der unmotivierte Angriff auf Schömberg dem Althenstetter Wald mit seiner vielen Munition galt. Bei Nacht kann man mit Leichtigkeit die Enz mit der Nagold verwechseln.